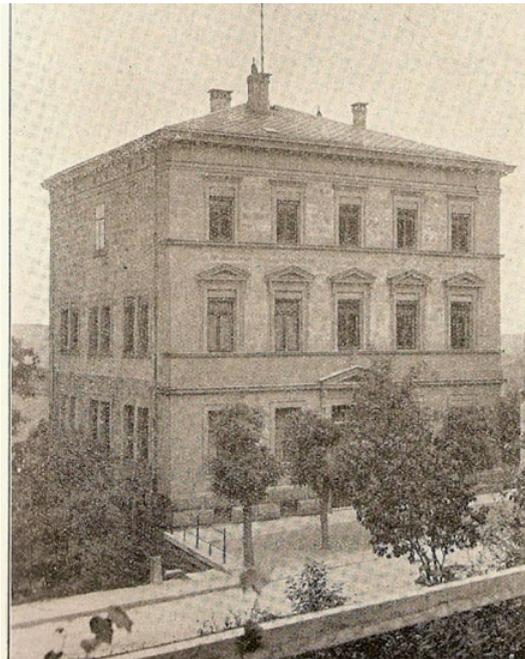


1. Höhere Schulen in Hechingen von 1775 bis 1909



Die höhere Bürgerschule/ Realschule in der Neustraße 1873-1909
(Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 15)

1.1 Die Vorgeschichte 1775-1845

1775

Die erste höhere Schule in Hechingen war eine für das 18. Jahrhundert fortschrittliche **Latein-schule** mit fünf Klassen. Sie befand sich in der „alten Kanzlei“, im Alten Schloss. Gegründet und finanziell ausgestattet hatte sie im Oktober 1775 **Fürst Joseph Wilhelm** von Hohenzollern-Hechingen. Anregungen dürften ausgegangen sein von der Gründung der Karlschule auf der Solitude (1770) im Herzogtum Württemberg und der öffentlichen Lateinschule des Franziskanerkloster Hedingen im benachbarten Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen im Jahre 1770. Die beiden ersten „Professores“ in Hechingen waren 1775 die Franziskanerpatres des Klosters St. Luzen Donatus Kramer und Octavianus Windelstein, letzter Professor emeritus war 1796 Philippinus Melber (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 3-5; Analecta Franciscana, Band VIII, 1946, S. 293 und 295). Der Unterricht war für einheimische und fremde Schüler kostenlos. Primäre Bildungsziele waren „Zucht, Ehrbarkeit, gute Sitten und wahre Gottesfurcht“. Die höhere Schule diente der Heranbildung von Priestern und Staatsbeamten. Besonderer Wert wurde auf **Latein, Griechisch und die deutsche Sprache** gelegt; hinzu kamen fakultativ Französisch und Italienisch, ferner Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, Geschichte und Erdkunde (Hohenzollernsches Wochenblatt, Hechingen, 1.10. und 5.10.1856; Ludwig Egler 1906, S. 200-201).

1798

Fürst Hermann Friedrich Otto von Hohenzollern-Hechingen (1798-1810) hob das „Gymnasium“ wieder auf.

1841

Fürst Joseph Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen (1750-1798) hatte zwar 1781 die allgemeine Schulpflicht für Sechs- bis Zwölfjährige eingeführt; dennoch gab es unter den Hechinger Bürgern und den weitaus zahlreicheren Hintersassen (Einwohnern ohne Bürgerrecht) immer noch etliche, die nicht ausreichend lesen und schreiben konnten (Ludwig Egler 1906, S. 205 und S. 240). Dieser Mangel dürfte die beiden städtischen Elementarschullehrer **Valentin Kohler** und **Konrad Sauter** veranlasst haben, Ende 1841 eine private Winterabendschule für Gewerbetreibende und Handwerker zu gründen. Sie hatten Erfolg und ihre Abendschule wurde 1844 mit Unterstützung der Stadt in eine **private Realschule** umgewandelt (SchA, Acta des königlichen Stadtschultheißenamtes. Betreff: Gründung einer höheren Bürger- resp. Realschule 1843 - 1858).

1.2 Mühevoller Aufbau der Realschule / höheren Bürgerschule 1845-1878

Die Realschule / höhere Bürgerschule im 2. und 3. Stock des Obertorhaus 1845-1873 (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 7) und Valentin Kohler, Lehrer an der Realschule/ höheren Bürgerschule 1845-1881 (HHB, Na 1001, XXXI)

Die Privatschule ging 1845 in der staatlichen „**Real- und Vorbereitungsschule für das Gymnasium**“ auf, die bis 1856 für jede Schulart zwei Kurse führte, den ersten Kurs mit zwei Abteilungen. Die Schüler der beiden Schularten hatten dieselben Studententafeln, abgesehen vom Latein- und Griechischunterricht. Die Gesamtschülerzahl lag in den Jahren 1849 bis 1856 bei bescheidenen 30 bis 54. Die Stadt stellte zwei Klassenzimmer im zweiten und dritten Stock des Obertorhauses am Kirchplatz zur Verfügung. Unterricht erteilten ab 1845 vor allem die beiden Elementarschullehrer

Valentin Kohler (1845-1881) und **Konrad Sauter** (1845-1863). Sauter war eine bekannte Persönlichkeit der Stadt, manche Jahre im Vorstand des Gewerbevereins, im Stadtrat, im Musikverein, in der Redaktion des Hohenzollernschen Wochenblattes, 1848 im außerordentlichen Landtag des Fürstentums und bis 1857 gleichzeitig Lehrer an der Elementarschule (Jahresbericht 1863, S. 25). Zum Lehrerkollegium gehörten jahrelang auch der Hofkammerrat und Schulinspektor Franz Xaver Ribler (Latein), der Leutnant Ribler (Französisch), der kath. Pfarrverweser Heitz (Religion und Griechisch), der israelitische Lehrer Bernheim (Französisch) und der Lithograph J. C. Daiker (Kalligraphie und Kunstzeichnen). Den katholischen Religionsunterricht erteilten zeitweise auch die Stadtpfarrer Franz Xaver Dannegger und Thomas Schön, den evangelischen Religionsunterricht 1856/57 der Vikar Ludwig Wilhelm Ernst Schreiber und von 1872-78 der Stadtpfarrer Karl Eduard Sachse. Den „hebräischen Religionsunterricht“ erteilten anfangs der Rabbiner Dr. Samuel Mayer außerhalb des offiziellen Unterrichts, ab 1878 Lehrer der israelitischen Volksschule mit regulärem Auftrag, ab 1908 der Rabbinatsverweser Leon Schmalzbach (Festschrift des Gymnasiums 1910; S. 6-7, 29, 31 und 47; JB 1856/57 S. 3-7; JB 1863, S. 24; Otto Werner 1980, S. 120 ff.).

Die Schule unterstand von 1845 bis 1851 der vom regierenden Fürsten Friedrich Wilhelm Konstantin von Hohenzollern-Hechingen ernannten „Spezial-Schulkommission“, an deren Spitze Stadtpfarrer Dekan Hermann Friedrich Bulach stand. Bei Neuanmeldungen waren ihm „Schul-, Sitten- und Taufzeugnisse“ vorzulegen (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 6).

Finanziert wurde die höhere Schule durch die Staats- bzw. Landeskasse sowie durch die Stadtgemeinde (jährlich 100 Gulden ab 1845, 330 Gulden ab 1854, 540 Gulden ab 1873 und 4000 Mark von 1876-1887), von 1845 bis 1853 auch durch einen hohen „Gnadenbeitrag“ von 600 Gulden des Fürsten Friedrich Wilhelm Konstantin (1854 von der Landeskasse in Sigmaringen übernommen) und von 1864 bis 1888 durch eine jährliche Zuwendung von 300 Gulden des Fürsten Karl Anton bzw. Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen. Ab 1857 betrug das **Schulgeld** jährlich zwölf Gulden, für Lateinschüler 16 Gulden.

Mit einem wachsenden Anteil war auch die israelitische Gemeinde beteiligt; ab 1864 betrug er 100 Gulden (SchA, Acta des königlichen Schultheißenamtes 1843-1858 R. Nr. 18; Festschrift 1910, S. 11 und 39-40).

Die höhere Schule in Hechingen trug bis 1912 folgende Namen: ab 1857 Königlich Preußische Realschule, ab 1861 Höhere Bürgerschule, ab 1863 Königliche Höhere Bürgerschule (mit Latein), ab 1883 Realprogymnasium, ab 1885 Höhere Bürgerschule (ohne Latein), ab 1892 Königliche Realschule und ab 1909 Königliches Reformrealgymnasium (Frankfurter System), bis 1912 mit dem Zusatz „in Entwicklung“.

Von 1845 bis 1881 wurde fast durchgehend **Französisch** als erste und **Latein** als zweite Sprache unterrichtet (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 28-31; Jahresberichte). Bis 1856 waren sog. „Hospitanten“ vom Besuch einzelner Fächer befreit. Mit der 1881 einsetzenden Umwandlung der

Realschule in eine lateinlose höhere Bürgerschule blieb Französisch die erste Fremdsprache und an die Stelle des Latein- trat der Englischunterricht. Französisch blieb auch nach der Umwandlung in ein Reformrealgymnasium von 1909 bis 1937 erste Fremdsprache.

1852

Fürst Friedrich Wilhelm Konstantin von Hohenzollern-Hechingen hatte am 27. Februar 1850 abgedankt und die Souveränitätsrechte an König Friedrich-Wilhelm IV. von Preußen abgetreten. Die höhere Schule in Hechingen unterstand damit nicht mehr der 1845 vom Hechinger Fürsten ernannten „Schul-Spezialkommission“. Im Zuge der Neuordnung der Verwaltung wurde die höhere Schule ab 1852 dem Geschäftsbereich der preußischen Regierung in Sigmaringen und ab August 1873 dem Königlichen Provinzialschulkollegium der Rheinprovinz in Koblenz zugeordnet (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 37). Oberste Behörde war das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin. Rund hundert Jahre lang kamen die meisten Lehrer der höheren Schule in Hechingen aus meist katholischen preußischen Provinzen, von der Rheinprovinz im Westen bis zur Provinz Ostpreußen im Nordosten (Jahresberichte; vgl. Martin G. Hoffmann 2009, Kapitel „Preußisches Gymnasium im schwäbischen Land 1848-1871“).

Die Aufnahme des ersten evangelischen Schülers erfolgte im Jahre 1852. Das Allgemeine Preußische Landrecht hatte schon 1794 bestimmt: „Niemandem soll wegen Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses der Zutritt zu öffentlichen Schulen versagt werden.“ (Schüler und Schülerin der höheren Schule Allgemeine Bestimmungen 1926, S. 11).

1855/57

Ab Oktober 1855 drohte der Hechinger höheren Schule in Hechingen wegen Unterfinanzierung die Schließung. 1856 einigten sich die Stadt und der preußische Staat auf folgenden vorläufigen Kompromiss: Die Stadt akzeptiert, dass der preußische Staat den hauptamtlichen Rektor ernennt, die Rechte des katholischen Dekans als „Vorsteher“ der Schule auslaufen und die kleine Schule mit vorerst zwei Klassen in eine „Königlich Preußische Realschule“ umgewandelt wird.

Die Stadt Hechingen, die preußische Regierung in Sigmaringen, das Provinzialschulkollegium in Koblenz und das Kultusministerium in Berlin konnten sich auch in den folgenden Jahren oft erst nach **schwierigen Verhandlungen** über die Schulform, den Ausbau der Schule sowie die Anstellung und eine angemessene Bezahlung der wissenschaftlichen und der Elementarlehrer einigen. Mit der Verstaatlichung der Schule endete erst im Jahr 1888 das gemeinsame Patronat von Stadt und Staat (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 8-23).

Die Finanznot der Stadt war auch eine Folge der bis 1901 gültigen Gemeinde-Ordnung, nach der die Kommunalsteuern ausschließlich von den „Altbürgern“ der Stadt, das heißt von den allmendberechtigten Gewerbetreibenden, Handwerkern und kleinen Landwirten aufzubringen waren, aber nicht von den zugezogenen Fabrikanten und Beamten, die kein Bürgerrecht und keinen Anteil an

Jahres-Bericht
 über
die Königl. Preussische Realschule
 zu Seehingen,

mit welchem zu der am 2ten und 3ten September stattfindenden

öffentlichen Prüfung

ehrenbergh einladet

der

Rektor Dr. C. Jampertz.

Inhalt:

- A. Schulnachrichten.
- B. Programm der öffentlichen Schulprüfung mit Examination.

Seehingen 1857.

Zurück bei H. M. Müller'schen Buchhandlung.

Seehingen den 20. März 1864.

In der **Montag den 21. c. Nachmittags 2 Uhr**
 im großen Museumssaal stattfindender
Schulfeste des Geburtstages Sr. Majestät
des Königs

ladet ergebenst ein

Das Lehrercollegium
 der königlichen höheren Bürgerschule.

Programm.

1. Gesang: Dem Könige der Götter.
2. Declamation: Karl Abel: Gegen Haus der Trüben.
Karl Kneet: Absicht Willeh.
3. Gesang: Was ist des Deutschen Vaterland? von Gotta.
4. Declamation: Jos. Kretz: Der Gefangene.
Johann Wöhler: Gebetslied.
5. Gesang: Schulabweikimant.
6. Declamation: Johann Vogel: Auferst von Kämer.
Gottlieb Schöninger: Die Wirtenschaft v. Herder.
7. Rede: Die Bedeutung der Hochschulen im Deutschland.
8. Gesang: Hüt dir im Steigebren.

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Hüt dir im Steigebren, Herrlicher des Kaiserthums: Hüt, König, dir! Hüt dir des Lebens Klang, Die hohe Wonne ganz; Kehret um Hüt zu sein, Hüt, König, dir! | <ol style="list-style-type: none"> 3. Vortrag: Schwanke, alle, Wiss' und weisliche "H Hüt's Vaterland. Der die hohen denn Wichtig für Euch Kame, Kämpfen mit Hütten gern Hüt's Vaterland. |
|---|--|

Deckblatt des ersten Jahresberichts der Königlichen Preussischen Realschule vom Schuljahr 1856/57 (SchA, Jahresberichte) und Programm der Schulfeste des Geburtstages des Königs von Preußen am 21. März 1864 im Museumssaal (SchA, Mappe Schulfeste etc.)

Handwritten text in German script, likely a defense or statement by Konrad Sauter. The text is dense and difficult to read due to cursive handwriting. It appears to be a formal document or a letter.

Seehingen den 1. März 1857.

Vereidigung des Lehrers Konrad Sauter 1. März 1857 (SchA, Personalakte)

Die „Instruktion für den Rektor der Realschule in Hechingen“ vom 31.10.1856 beschrieb dessen Aufgaben und Pflichten. Nach § IV.9 war am Schuljahrsende eine jährliche öffentliche Schulprüfung vorgeschrieben und nach § V.4 sollten die Klassenlehrer ihre Schüler „auf ihren Stuben fleißig besuchen“. Den sehr jungen Schülern war der Wirtshausbesuch streng untersagt. Als wesentliche **Bildungsziele** nennt die Instruktion in § V eine wissenschaftliche Ausbildung, „christliche Gesinnung“ und „entsprechenden frommen Wandel“ (SchA, blaue Mappe A 2, Instruktion der Königlichen Regierung in Sigmaringen).

Die Lehrerkonferenz beschloss 1857, „morgens 8 Uhr die Schule mit einem **Gebet** zu eröffnen und nachmittags um 4 Uhr in gleicher Weise zu schließen“ (SchA, Protokoll der LK 23. 2.1857). **Leitbilder** einer vorbildlichen Amtsführung **der Schulleiter** wurden wiederholt in Ansprachen anlässlich ihrer Verabschiedung und Amtseinführung thematisiert. So lobte 1897 der neue Direktor Dr. Josef Baar an seinem Vorgänger Prof. Friedrich Wilhelm Röhr (1886-1897) dessen „Reichtum des Wissens, Eifer in Erfüllung seiner Berufspflichten, Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit im Verkehr mit den Mitgliedern des Lehrerkollegiums und liebevolle Fürsorge für das Wohl der ihm anvertrauten Jugend“ (JB 1897, S. 11) und der Geheime Regierungsrat und Provinzialschulrat Dr. Deiters vom Provinzialschulkollegium in Koblenz umschrieb die Erwartungen an den neuen Schulleiter Dr. Baar wie folgt: Zu den Aufgaben der Lehrer und des Direktors gehöre „vor allem die Pflege einer gläubigen, wahrhaft religiösen Gesinnung. . . Ferner die Erweckung wahrer Liebe zum Vaterlande, treuer Anhänglichkeit an das Herrscherhaus und entschiedener Verabscheuung aller unlauteren gegen das Staatswohl gerichteten Bestrebungen.“ Beide Redner verwiesen auf die Liebe als einer zentralen pädagogischen Grundhaltung und zitierten Paulus 1. Korinther 13,1 ff. (JB 1897, S. 13-15).

Die beiden Realschul-Klassen besuchten 1856/57 29 katholische, zehn jüdische und zwei evangelische Schüler.

Für den 1857 eingeführten freiwilligen Lateinunterricht entschieden sich verhältnismäßig viele Schüler, deshalb wurde dieser 1859 wieder als Pflichtfach eingeführt (JB 1857; Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 29).

Die von der Königlichen Regierung 1857 genehmigten „**Schulgesetze für die Realschule in Hechingen**“ beschrieben in 24 Paragraphen vor allem die Pflichten der in der Regel **zehn bis dreizehn Jahre alten Schüler**. Einige Paragraphen dieser **Schulordnung**, die Erziehungs- und Bildungsziele und gesellschaftliche Erwartungen an die Schule betreffen, werden zitiert. Paragraph 5 bestimmte: „Vor allem in der Kirche soll sich der Schüler sittsam, eingezogen und andächtig betragen; er muss jedes Plaudern, Lachen, Umhergaffen und dergleichen vermeiden. . . Jeder muss in die Kirche ein Gebetbuch mitbringen.“ In Bezug auf soziales und sittliches Verhalten der Schüler erwartete die Schule nach § 14: „Gegen seine Mitschüler betrage sich jeder zuvorkommend und liebevoll; er vermeide alles Schimpfen, Zanken und Klagen.“ Weitere Paragraphen bestimmten:

„Hörte oder sah einer seinen Mitschüler unsittlich reden oder handeln, so ist er verpflichtet, dem Rektor in seiner Wohnung davon Anzeige zu machen. . . Jedes Lärmen, jeder Unfug auf der Straße ist untersagt . . . Das Tabak-Rauchen, sowie der Besuch von Wirtshäusern oder öffentlichen Lokalen sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt, ist strenge untersagt. Wünschen die Eltern ihre Kinder dorthin mitzunehmen, so haben sie vorher die Erlaubnis des Rektors einzuholen.“ (JB 1856/57, S. 9-11; im Schularchiv liegt auch eine handschriftliche Fassung der Schulordnung vom 13.1.1857; vgl. die noch ausführlichere Disziplinarordnung der höheren Stadtschule zu Eupen im „Programm“/Jahresbericht 1858 und die „Schulgesetze“ im Jahresbericht der Handelsschule Berlin 1861 (SchA), die sich auf Erlasse des preußischen Unterrichtsministeriums von 1824, 1828, 1832, 1841 und 1843 beziehen, sowie die Schulordnung für das Königliche Gymnasium zu Insterburg in Ostpreußen im „Programm“ von 1889, S. 39-42).

Das jeweilige Schuljahr beendeten die **öffentliche Schlussprüfung und die Schlussfeier** mit Gesang und Rezitation deutscher Balladen und Gedichte, oft auch eines französischen Gedichtes, z. B. von Lamartine oder Beranger sowie einer Ansprache des Rektors (JB 1857, S. 15-16, JB 1863, S. 29-30, JB 1871, S. 21-22). Erst als gegen Ende des Jahrhunderts die öffentliche Prüfung kein Interesse mehr fand, schaffte das Kultusministerium diese Pflichtveranstaltung mit dem Erlass vom 7. Oktober 1893 ab (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1893, S. 779-780; Dietmar Haubfleisch und Christian Ritzi 2011, S. 184).

Das **jährliche Schulgeld** betrug 1857 jährlich **zwölf Gulden**, für Lateinschüler 16 Gulden. Im Haushaltsplan der Schule war es ein wichtiger Posten, im Jahr 1858 450 Gulden bei einer Etat-Gesamteinnahme von 2000 Gulden. In manchen Jahren – abhängig von der Schülerzahl – lag der Anteil des Schulgeldes am Gesamtetat deutlich über 20 % (SchA, Acta des königlichen Stadtschulheißenamtes 1843-1858; Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 40 und S. 49-51).

Rektor Dr. Jumpertz schrieb im Jahresbericht 1856/57 (S. 9): „Unverdrossen wanderten mehrere Schüler durch Sturm und Regen täglich der Schule zu, ohne . . . durch ein warmes Mittagessen sich erquicken zu können“ und bat die Bürger um das „Anbieten von **Freitischen**“.

Bis zur Jahrhundertwende verhängten Lehrerkonferenzen hin und wieder **Schulstrafen** wie mehrstündiges Nachsitzen und die Androhung des Schulausschlusses auch für Verstöße außerhalb des Schulunterrichts. Geahndet wurden z. B. Tierquälerei, Flurfrevel, Steinewerfen, unerlaubter Wirtshausbesuch, unentschuldigtes Fehlen beim Schülergottesdienst, grober Unfug in der Kirche oder das Nichteinhalten des „Silentiums“, der zweistündigen stillen Arbeitszeit zu Hause (Protokolle der LK 25.6., 30.11. und 1.12.1857; 12.2. 1878; 25.10. 1879; siehe zum Thema „Befreiung vom sonn- und festtäglichen Schülergottesdienst durch den Erziehungsberechtigten“ das Schreiben des Kultusministers vom 15.2.1908, Ordner F2, U II Nr. 7628). Zeitweise kontrollierten zwei Lehrer die Einhaltung der Hausaufgabenarbeitszeit jeweils bei drei bis vier Schülern pro Woche.

1860

Von 1860 bis 1888 führte ein **sechsköpfiges „Kuratorium“** die **örtliche Schulaufsicht**. Vorsitzender war der jeweilige Stadtschulheiß. Weitere Mitglieder waren der kath. Stadtpfarrer, der Rektor der Realschule und jeweils ein Vertreter des Stadtrates, des Bürgerausschusses und der gebildeten Bürgerschaft (SchA, Mappe A 2, Dienstinstruktion für das Kuratorium der städtischen höheren Bürgerschule in Hechingen vom 30.5.1860; Stadtarchiv Hechingen, Akten, A 100, Nr. 244; Festschrift 1910, S. 9). Diesem Kuratorium unterstanden vor allem das Rechnungswesen, Schulgeldfragen, Disziplinarangelegenheiten und die Gebäudeaufsicht. Ihre Mitglieder hatten zudem den öffentlichen Prüfungen der Schule und den „feierlichen“ Schulveranstaltungen beizuwohnen.

Ein durchgehend gutes Verhältnis zwischen der Schule und den beiden christlichen Konfessionen belegen die Jahresberichte der Schule bis zur Errichtung der NS-Diktatur. Die Berichte informierten bis in die Zwanzigerjahre auch über die jährliche Vorbereitung der Schüler auf die erste heilige Kommunion, anfangs auch über den regelmäßigen Empfang der heiligen Sakramente durch die katholischen Schüler sowie über den Schülergottesdienst. Dieser war anfangs dreimal und ab den 70er Jahren zweimal pro Woche zu besuchen und von einem Lehrer zu beaufsichtigen (siehe JB 1857, S. 8 und 1863, S. 27; Protokoll der LK 23.4.1863). Als später auch einige evangelische Schüler die Bürgerschule/ Realschule besuchten, wurde auch die Zahl der Konfirmanden vermerkt. Bis zum Ende des Jahrhunderts besuchten die Realschule **mehr jüdische als evangelische Schüler**. Ab der Jahrhundertwende stellten die Evangelischen jedoch dauerhaft die zweitgrößte Gruppe, war doch der Anteil der jüdischen Bevölkerung seit etwa 1850 nach und nach zurückgegangen. 1905 lebten in Hechingen noch 185 jüdische Bürger. Um das Schuljahr 1908/09 herauszugreifen, in diesem Jahr besuchten die Realschule - noch in der Neustraße - drei jüdische Schüler, gegenüber 106 katholischen und 13 evangelischen Schülern. Die selten vermerkten **nicht-preußischen Schüler** wurden in der Statistik als „**Ausländer**“ geführt (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 49-51; Juden in Hechingen . . . Katalog 1991, S. 47).

In der Chor-Arbeitsgemeinschaft übten die Schüler auch „kirchliche Gesänge“ ein. So lernten die katholischen Kinder neben „ein-, zwei- und dreistimmige Turn-, Volks- und Vaterlandsliedern, Lieder von alten Meistern und neueren Komponisten für vorkommende Festlichkeiten und Schulfestern“ auch **Kirchenlieder und Motetten** (JB 1888, S. 31). Eine enge Verbindung zwischen der Schul- und den Kirchengemeinden stellten auch die Pfarrer beider Konfessionen her, da sie über lange Jahre den Religionsunterricht erteilten. Das unterschiedliche Profil des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts zeigt exemplarisch das Verzeichnis der verwendeten Schulbücher im Schuljahr 1895/96 auf. Der katholische Religionslehrer verwendete u. a. den mittleren Diözesankatechismus, die biblische Geschichte von Schuster und einen Abriss der Kirchengeschichte, der evangelische Religionslehrer dagegen Luthers Katechismus, das Preußische Militärgesangbuch und Luthers Übersetzung des Alten und Neuen Testaments (JB 1896, S. 8).

Auf ein gutes Verhältnis der Bürgerschule zur **israelitischen Gemeinde** deutet, dass diese 1864 ihren jährlichen Beitrag zum Unterhalt der Schule von 65 auf 100 Gulden erhöhte und diesen Betrag bis 1906 jährlich beisteuerte. 1877 spendete sie 300 Mark für Lehrmittel und 300 Mark für Sammlungen (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 35 und 39). Rektor Dr. Plifke (1863-67) legte Wert darauf, dass die jüdischen Schüler ihren Gottesdienst am Samstag von 8 Uhr bis 8.25 besuchen konnten (Jahresberichte).

1863

Von 1863 bis 1867 leitete **Rektor Dr. Adolf Plifke** die höhere Bürgerschule in Hechingen. Er stammte aus Glatz in Schlesien, hatte in Bonn, Breslau und Berlin studiert, war Lehrer in Düsseldorf, Wipperfürt, Emmerich, Münster und Kehl gewesen, dazwischen Erzieher im Haus des Herzogs Beaufort-Spontin in Brüssel und Lehrer an einer privaten Military Academy bei Greenwich, bevor er schließlich nach Hechingen berufen wurde, wo er sich erfolgreich um den Ausbau der kleinen höheren Schule bemühte und eine Erhöhung der Schülerfrequenz erzielte. 1867 kam er auf tragische Weise ums Leben, als er auf dem nächtlichen Nachhauseweg in die ungeschützte Löschwassergube auf dem Obertorplatz fiel (HHB, JB 1863, S. 26 und 1867, S. 14).

Die **häusliche Studienzeit** der sehr jungen Schüler am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wurde auf 17 bis 19 Uhr festgesetzt. Nach dem Läuten der Abendglocke sollte sich kein Schüler mehr außerhalb des Hauses aufhalten (Protokoll der LK vom 23.4.1863; vgl. 21.5.1865).

1864

Die „Schulfeier des **Geburtstages Sr. Majestät des Königs**“ Wilhelm I. am 20. März 1864 zeigt die typische Abfolge, vorgegeben durch die Gestaltungsanweisungen der königl. Abteilung des Ministeriums des Inneren vom 22. August 1856 (Fritz Schellack 1988, S. 287). Hauptelemente waren Liedvorträge, Deklamationen von einigen vaterländischen Gedichten, eine patriotische Festansprache und abschließend die Hymne „Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands, Heil, König, dir!“ In dieser Schulfeier hielt Schulleiter Dr. Plifke eine patriotische Rede, an der er wegen Bedenken der vorgesetzten Behörde in Berlin „einige leichte Abänderungen“ hatte vornehmen müssen, denn „der Ton in den Österreich betreffenden Stellen (war) hier und da etwas zu schroff gehalten“. Bedenklich erschien Berlin vor allem „die Anspielung auf die Stammburg Hohenzollern als Stammburg des zukünftigen deutschen Kaiserhauses“ (SchA, Brief des Geheimen Regierungsrates Duncker an den Rektor der Höheren Bürgerschule vom 22.2.1864, Mappe Schulfeiern). Offenbar sollten die Spannungen zwischen Berlin und Wien wegen des Ringens um die Vorherrschaft im Deutschen Bund nicht angeheizt werden.

1865

Wegen des Fastnachtspiels „**Das Ehrsame Narrengericht zu Grosselfingen**“ erhielten die Schüler am Faschingsdonnerstag schulfrei (Protokoll der LK 22.2.1865).

Die höhere Bürgerschule verpflichtete die Schüler auf folgende „**Bade-Ordnung**“: „§ 1. Es darf kein Schüler allein baden, wegen der möglichen Gefahr. § 2. Es ist bei strenger Strafe verboten, ohne Badehose zu baden . . . § 4. An Sonn- und Feiertagen darf niemals öffentlich gebadet werden.“ (Protokoll der LK vom 21.5.1865). Der Schulschwimmunterricht wurde erst 1924 durch eine Verfügung des Kultusministers für verbindlich erklärt (JB 1925, S. 16).

1866

Als württembergische Truppen im Auftrag des Deutschen Bundes vom 28. Juni bis 6. August das preußische Hohenzollern besetzten, wurde die höhere Bürgerschule vorübergehend geschlossen.

1867

Die neu eingerichtete **Tertia**, sie entspricht der heutigen 8. Klasse, hatte **nur fünf Schüler**. Damit lagen die Klassenstärken in Hechingen weit unter den vom Kultusministerium 1867 vorgegeben Höchstwerten von 50 für die unteren, 40 für die mittleren und 30 für die oberen Klassen (Schüler und Schülerin in der höheren Schule. Berlin 1926, S. 17, betr. Erlass vom 28.2.1867 – U 4744). Die Sprachenfolge war: Latein ab der Sexta (der heutigen 5. Klasse), Französisch ab der Quinta und Englisch ab der Untertertia (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 30).

Die Nachfolge von Dr. Plifke trat 1868 der 1839 in Sigmaringen als Sohn des Regierungspräsidenten geborene **Dr. Ernst von Sallwürck** von Wenzelstein an. 1873 wechselte er ins Großherzogtum Baden, wo er nach einem steilen Aufstieg im Schulwesen und an der TH in Karlsruhe 1907 zum Ministerialdirektor im Ministerium für Kultus und Unterricht ernannt wurde. Meyers Großes Konversationslexikon von 1909 (S. 473) enthält eine lange Liste seiner Veröffentlichungen zu Erziehungsfragen und zu großen Pädagogen.

1869

August Evelt (1828-1904), 1869 zum Kreisgerichtsdirektor und 1876 zum Landgerichtspräsident ernannt, Mitglied des Schul-Kuratoriums (1863-1884) und Abgeordneter von Hohenzollern im Reichstag des Norddeutschen Bundes (1867-1871) und Abgeordneter im Deutschen Reichstag für die liberale Reichspartei von 1871 bis 1874, setzte sich im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin wiederholt und letztlich mit Erfolg für den Bestand und den Ausbau der höheren Bürgerschule ein (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 13-14)

1870/71

Der deutsch-französische Krieg beeinträchtigte die Unterrichtsversorgung der vier Klassen erheblich. Nach und nach wurden drei wissenschaftliche Lehrer zu den Fahnen gerufen. Nach Kriegsende (Kriegserklärung des Kaiserreichs Frankreich am 19. Juli 1870 und Friedensvertrag am 10. Mai 1871) beteiligte sich die Schule an drei Festen: am „Jubelfest des Papstes“ Pius IX. am 16. Juli 1871, an dem vom Kaiser angeordneten „**allgemeinen Friedens- und Dankfest**“ am 18. Juli und am 3. August am Begrüßungsfest der Stadt für die heimkehrenden „Krieger“ (JB / „Schul-

Nachrichten“ 1870/71, S. 19; Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1871, S. 337-338, Erlass zur Friedensfeier vom 31.5.1871; siehe auch JB des Königl. katholisches Gymnasium Heddingen bei Sigmaringen 1871, S. 35).

Die Sammlung für das **Hermanns-Denkmal** in Detmold, das an die siegreiche Schlacht im Teutoburgerwald gegen die Römer 9 n. Chr. erinnern und ursprünglich ein Symbol der Einheit der deutschen Nation sein sollte, erbrachte ca. sieben Gulden (JB 1871, S. 19).

Die Schüler, die ihre Schullaufbahn mit dem Reifezeugnis abschließen wollten, wechselten bis 1909 oft an das königl. kath. Gymnasium in Heddingen bei Sigmaringen. Im Schuljahr 1870/71 kam dort sogar ein knappes Drittel der Gymnasiasten der Obertertia bis Oberprima aus dem Einzugsgebiet der Realschule Hechingen, d. h. aus der Region zwischen Jungingen und Haigerloch (SchA, Programm des Gymnasiums Heddingen bei Sigmaringen 1871, S. 39-41).

Nach der Errichtung des Deutschen Kaiserreiches 1871 erhielt die Feier des **Geburtstags von Kaiser Wilhelm I.** am 22. März auch in Hechingen eine neue Perspektive, aber erst unter seinem Enkel Wilhelm II. weiteten sich im Königreich Preußen die angeordneten Geburtstags-Feierlichkeiten- nun am 27. Januar - erheblich aus. Getragen waren sie von einem unkritischen Reichspatriotismus und der Glorifizierung seiner Vorfahren, besonders von Wilhelm I. (Fritz Schellack 1988, S. 288-292; Jahresberichte).

An der Königlichen höheren Bürgerschule im katholischen Hechingen fand die patriotische **Sedanfeier** (am 2. September) vergleichsweise wenig Beachtung. Im Jahresbericht 1873/74 findet sich der erste Vermerk. Er berichtet von der Teilnahme der in den Ferien anwesenden Schüler und Lehrer an der städtischen Sedanfeier und von einer Nachfeier mit einem Ausflug (JB 1873/74, JB 1877/78, 1878/79; JB 1879/80, S. 5 und JB 1881/82; Protokoll der LK vom 14.8.1877). **Anfang der 80er Jahre erlosch das Interesse für die Sedanfeier** endgültig. Das mangelnde Interesse an dieser patriotischen Feier dürfte auch darin zu suchen sein, dass Teile des politischen Katholizismus sich von den protestantischen, nationalliberalen Organisatoren dieses Festes nicht angesprochen fühlten. In den meisten Provinzen des Königreichs Preußen feierten jedoch höhere Schulen seit etwa 1874 den Sedantag bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs hinein mit musikalischen Beiträgen, Deklamationen und einer Festrede, begleitet von Turn- und Wettspielen. Das trifft auch für das Königliche Gymnasium im damaligen Oels (seit 1945 Olesnica) zu, einer früher mit Hechingen durch eine Patenschaft verbundenen, damals in Niederschlesien gelegenen Stadt (Jahresberichte des Königl. Gymnasiums zu Oels, JB 1890/91, S. 12; 1893/94, S. 12; 1901/02, S. 15; 1905/06, S. 18; 1909/10, S. 10 und 1914/15, S. 12; Fritz Schellack 1988, S. 278-286). Dagegen verzichteten in der überwiegend katholischen Rheinprovinz die höheren Schulen in der Regel auf eine eigene Feier des Sedantages und auf die Erwähnung dieses Festtages in ihren Jahresberichten.

1872

Den Schülern war erlaubt, „sich während der **Faschingstage** zu maskieren“. Sie sollten jedoch weder Gesichtsmasken tragen noch das Gesicht anmalen oder unkenntlich machen. Der Besuch von Wirtshäusern und „das Ausbleiben über die Betglocke (das abendliche Läuten) hinaus“ waren weiterhin streng verboten (Protokoll der LK 8.2.1872; vgl. 6.2.1877).

Anfang der 70er Jahre konnte die Schule ein Harmonium für den Musikunterricht und zahlreiche Apparate für den Physik- und Chemieunterricht anschaffen sowie die rund 1000 Bände umfassende Schulbibliothek weiter aufstocken.

1873

Im April 1873 bezogen die vier Klassen der Höheren Bürgerschule das **neue Schulgebäude in der Neustraße**. Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen hatte den Bauplatz kostenlos zur Verfügung gestellt und die Stadt die Baukosten von 22 000 Gulden übernommen. Eine eigene Turnhalle hatte die Schule nicht erhalten, deshalb fiel der Turnunterricht bei schlechtem Wetter und nahezu den ganzen Winter über aus. Erst ab 1888 stand ein Turnsaal im Rathaus zur Verfügung; dennoch fiel im Winter der Turnunterricht öfters aus, weil der Saal unzureichend geheizt und geputzt wurde (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 17; Theodor Thele 1876, S. 83; JB 1903, S. 14; JB 1904, S. 17). Viele Jahre kämpfte die Schulleitung um die Überlassung eines geeigneten Spielplatzes (JB 1888, 1894 und 1905).



(Die Nordseite des Schulgebäudes mit Blick auf den Zollern, SchA, Fotos)

Die vom Rektor Dr. Ernst von Sallwürck angestrebte Reorganisation der Schule lehnte der preußische Kultusminister Falk ebenso ab wie das Ersuchen der Stadt um eine Verstaatlichung der Höheren Bürgerschule.

1874

Nach einer Pockenepidemie schrieb 1874 das **Reichsimpfgesetz vor**, jedes Kind im zweiten und zwölften Lebensjahr gegen Pocken impfen zu lassen. Zur Kontrolle wurde von der Schule bei Neuaufnahme immer der Nachweis der Impfung bzw. der erfolgten Wiederimpfung verlangt.

Der sog. „**Kulturkampf**“, den die preußische Regierung und die Reichsregierung in den 70er Jahren mit großer Härte gegen den Einfluss der katholischen Kirche auf Staat, Gesellschaft und

Schulwesen führten, hinterließ in den Akten der kleinen höheren Bürgerschule in Hechingen wenige Spuren. So löste die Anweisung des preußischen Unterrichtsministers, ab November 1874 unter der Woche höchstens zwei Schülergottesdienste anzusetzen, keine Verstimmung aus. Die Befreiung jüdischer Schüler vom Schulbesuch am Sabbat und an jüdischen Feiertagen amtlich zu regeln oder ins Bemessen der israelitischen Schulkommission zu stellen, lehnte der Minister für geistliche usw. Angelegenheiten ab. Es sollten vielmehr die Betroffenen selbst nach ihrem Gewissen entscheiden (SchA, Mappe A, Schreiben des Rheinischen Provinzial- Schulkollegiums an Rektor Dr. Thele vom 30.10. und 14.11.1874). Erwartungsgemäß beeinträchtigte der „**Kulturkampf**“ in Hechingen die Akzeptanz der höheren Schule nicht in dem Maße wie in Sigmaringen, wo die Schülerzahl des Gymnasiums ab 1873 stark zurückging, weil es zu erheblichen Unstimmigkeiten und Konflikten zwischen den staatlichen Behörden einerseits und der katholischen Elternschaft und dem „Königlichen Katholischen **Gymnasium** zu Hedingen bei **Sigmaringen**“ andererseits kam. So durfte ab 1873 das katholische Fideliskonvikt keine Schüler mehr aufnehmen und der Lehrer / Priester Dr. Johann Maier wurde 1875 wegen einer politischen Predigt zu einer einmonatigen **Festungshaft** verurteilt, vom Dienst suspendiert und aus dem Schuldienst entlassen. Auch Direktor Dr. Stelzer, ein hervorragender Schulleiter mit entschieden katholischer Gesinnung, wurde ein Opfer des von den vorgesetzten Schulbehörden in Koblenz und Berlin geführten Kampfes gegen den Einfluss der katholischen Kirche in Staat und Gesellschaft. Um einer Strafversetzung an eine protestantische Schule in Ostpreußen zu entgehen, ließ er sich vorzeitig in den Ruhestand versetzen (Martin G. Hoffmann 2009, Kleine Schulchronik, Kapitel „Katholische Schule im protestantischen Reich“). Die kleine höhere Schule in Hechingen erlebte keine vergleichbaren Auseinandersetzungen und Turbulenzen. An ihr führten vielmehr das für Hechinger Verhältnisse „allzu hohe Schulgeld“ (Protokoll der LK 6.5.1878; JB 1879/80, S. 6), der obligatorische Lateinunterricht, die Errichtung einer „Präparanden-Anstalt“ und einer gut besuchten „Handwerker-Fortbildungsschule“ dazu, dass in den 70er Jahren der Bestand und damit der Ausbau der Bürgerschule vorübergehend gefährdet schien (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 14-18).

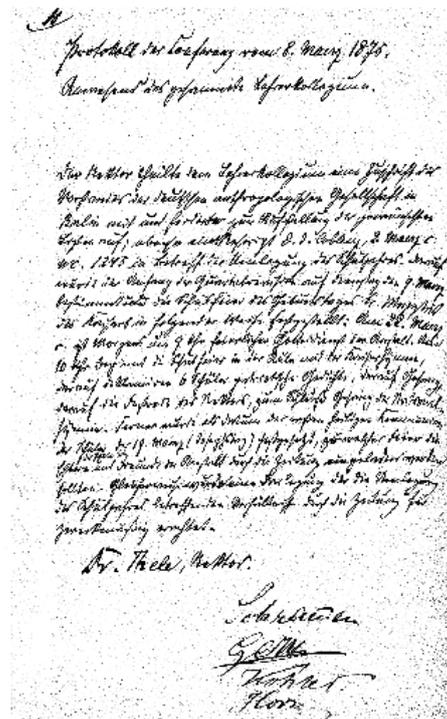
1874 wurde das **Schulgeld** von 21 Mark auf durchschnittlich **72 Mark** (Theodor Thele 1884, S. 22) und 1903 auf 80 Mark angehoben. Ab 1864 zog der Stadtpfleger, ab 1891 der Reallehrer Lörch die „Goldstücke“ ein (SchA, Die Lichte Au 10, 1963, S. 23-26). Die Lateinschüler mussten ab 1881 einen Zuschlag von 40 Mark entrichten. Der allgemeine Schulgelderlass betrug grundsätzlich zehn Prozent. Die 1881 eingeführte abgestufte Schulgelderhebung ging von 40 bis 100 Mark und orientierte sich an den Vermögensverhältnissen der Eltern (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 40). Schülerstipendien hatte die höhere Schule in Hechingen bislang nicht erhalten, im Gegensatz zu vielen meist größeren höheren Schulen im Königreich Preußen. Im Jahresbericht der Königl. Katholisches Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen von 1871 ist auf Seite 36 zu lesen: „Auch in diesem Schuljahr erhielten viele Schüler Stipendien aus milden Stiftungen und Unterstützungen durch Freitische und Monatsgelder von wohlthätigen Privaten“. Der „Gnadenbetrag“ des Fürsten

von Hohenzollern-Sigmaringen zum Erwerb von Unterrichtsmitteln ermöglichte jedoch, „armen Schülern Unterrichtsbücher leihweise aus der Bibliothek“ zu geben (JB 1885, S. 19).

Für Kinder aus armen Familien war der Besuch der höheren Schule noch lange unerschwinglich. Ein Textilarbeiter in Hechingen hätte z. B. 1884 bei einem bescheidenen Jahreseinkommen von 400 bis 500 Mark etwa ein Sechstel seines Einkommens für das Schulgeld veranschlagen müssen. Auch nach deutlichen Lohnsteigerungen wären es nach 1900 immer noch acht Prozent gewesen (Rolf Vogt 2009, S. 154).

1877

Mit dem Hinweis auf die beachtlichen Spenden der jüdischen Gemeinde und auf den hohen Anteil jüdischer Schüler (in den Jahren 1875-1878 rund 30 Prozent) erreichte **Rektor Dr. Theodor Thele** (1874-1886) beim Provinzialschulkollegium in Koblenz die offizielle Einrichtung eines zweistündigen „israelitischen“ **Religionsunterrichts**, dessen jährliche Vergütung für vier Stunden pro Woche im Jahr 1905 120 Mark betrug (SchA, Elternbeirat 1919-1929, Rückseite des Protokolls vom 12.3. 1920). Für die Jahre 1878 bis 1908 sind folgende israelitischen Religionslehrer vermerkt: die drei israelitischen Elementarschullehrer Louis Levy (1878-1900), Felix Wolf (1900-1906), Leopold Adler (1906-1908) und ab 1908 der Lehrer und Rabbinatsverweser bei der jüdischen Gemeinde Leopold/ Leon Schmalzbach (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 47). Der Anteil der jüdischen Bevölkerung hatte um 1850 seinen Höhepunkt überschritten. Den jüdischen Unternehmern kam aber als erfolgreichen Arbeitgebern und Gewerbesteuerzahlern noch lange eine große Bedeutung zu. Im Jahr 1922 zahlten die sechs jüdischen Textilbetriebe sogar ca. 36 % des Gewerbesteuer-Aufkommens in Hechingen (Jacob Toury 1984, S. 162).



Rektor Dr. Theodor Thele 1874-1886 (HHB Ub 325) und Protokoll der LK 8. März 1875 mit dem Programm der Kaisergeburtstagsfeier, der Unterschrift des Rektors und der vier Lehrer (SchA)

Der Rektor wies die Klassenlehrer/ Ordinarien darauf hin, ihre Schüler weiterhin monatlich einmal zu Hause zu besuchen (Protokoll der LK 16.4.1877).

Die Teilnahme an öffentlichen Schulfeiern wie an der **Kaisergeburtstagsfeier** war für die Lehrer verpflichtend (Protokoll der LK 28.3.1878). Zur typischen Festabfolge im Kaiserreich gehörten weiterhin wie zuvor im Königreich Preußen patriotische Lieder und Gedichte, eine Festrede, das Hoch auf den Kaiser und die Nationalhymne (JB 1902, S. 12 -13)

1.3 Zeugnis der mittleren Reife 1878, Verstaatlichung der höheren Bürgerschule 1888, Ausbau der Realschule zu einem Reformrealgymnasium ab 1906

1878

1878 wurde „die höhere Bürgerschule zu Hechingen“ zum ersten Mal im offiziellen Verzeichnis der höheren Unterrichtsanstalten Preußens geführt und erhielt damit die Erlaubnis zur „Ausstellung gültiger **Zeugnisse für den einjährigen Militärdienst**“, anstelle der dreijährigen Wehrpflicht (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1878, S. 564-565). Der Obersekundaner Xaver Rieber aus Trillfingen legte 1878 als erster und einziger Schüler an der nun voll ausgebauten höheren Bürgerschule das „Abiturienten-Examen“ ab. Auch in den folgenden zehn Jahren verließen durchschnittlich **nur ein bis drei Schüler** die höhere Bürgerschule mit dem Abschluss der mittleren Reife. Die öffentliche Abschlussprüfung nahm in der Regel ein Prüfungskommissar des Provinzialschulkollegiums aus Koblenz ab (Protokoll der LK 12.2. 1878, JB 1886, S. 13-14). Wiederholt wiesen die Direktoren die Eltern in den Jahresberichten darauf hin, dass die Aufnahme in die höhere Schule nicht vor dem neunten Lebensjahr erfolgen könne.

Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen überließ 1878 der Schule ein Gelände im angrenzenden Frauengarten zum Anlegen eines **ordentlichen Turnplatzes**. Der seit 1868 erteilte **Turnunterricht** hatte anfangs auf dem Schulhof stattgefunden, wo zwei Holzbarren, ein Reck, ein Schwebbaum und ein Klettergerüst standen (Festschrift 1910, S. 17).

Nach zwei gescheiterten Attentaten auf Kaiser Wilhelm I. verpflichtete Rektor Dr. Thele die Lehrer, durch ihr Beispiel und ihre Lehre die Schüler „zu strammem Gehorsam, Achtung vor Gesetz und Obrigkeit, wahrer Frömmigkeit und aufrichtiger Liebe zum Vaterland, zu Kaiser und König“ zu erziehen. Zudem forderte er die Lehrer auf, die Privatlektüre und den persönlichen Umgang der Schüler im Auge zu behalten und notfalls Verbote auszusprechen. Grundsätzlich lobte er das sittliche Verhalten der Schüler (Protokoll der LK 22.7.1878).

1879-1882

Der Rektor machte darauf aufmerksam, „dass das Schlagen mit Stock, Lineal, Buch, Schlüssel usw. . . . als Strafe für Unkenntnis von Schulaufgaben strengstens verboten sei.“ Die Strafe der

körperlichen Züchtigung habe auf Beschluss der Lehrerkonferenz der „Schuldiener“ (Hausmeister) zu vollstrecken (Protokoll der LK 20.2.1879; vgl. 21.11. 1876) und das Protokoll der LK vom 4. November 1885 hielt fest: Körperliche Strafen seien **nur von der Sexta bis Quarta** erlaubt, da aber nur für Lüge, Trotz, Rohheit und Ungezogenheit. Schimpfwörter und **verletzende Redensarten** seien den Lehrern **untersagt**. Rektor Friedrich Wilhelm Röhr (1886-1897) ermahnte 1888 die Kollegen sogar, das Schlagen der Schüler „gänzlich“ zu unterlassen (Protokoll der LK vom 2.6. 1888; vgl. vom 12.11.1889).

Die Schule feierte am 18. Oktober 1879 den **Jahrestag der siegreichen Völkerschlacht bei Leipzig** (1813) mit einer Festrede, Gesang und einem Ausflug auf den Zoller und gedachte am 19. Januar 1880 der Proklamation des preußischen Königs Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser im Schloss von Versailles vor zehn Jahren am 18. Januar 1870 (JB 1879/80, S. 5).

Lehrplan der Höheren Bürgerschule ab 1882

| Klasse | VI | V | IV | III | II | I | Summe |
|-------------------------------|----|----|----|-----|----|----|-----------|
| Christliche Religionslehre | 3 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 13 |
| Deutsch | 4 | 4 | 4 | 3 | 3 | 3 | 21 |
| Französisch | 8 | 8 | 8 | 6 | 5 | 5 | 40 |
| Englisch | - | - | - | 5 | 4 | 4 | 13 |
| Geschichte und Geographie | 3 | 3 | 3 | 4 | 4 | 4 | 22 |
| Rechnen und Mathematik | 4 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 29 |
| Naturbeschreibung | 2 | 3 | 3 | 3 | 2 | - | 13 |
| Naturlehre | - | - | - | - | 3 | 5 | 8 |
| Schreiben | 3 | 3 | 2 | - | - | - | 8 |
| Zeichnen | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 8 |
| Turnen | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 12 |
| Singen | 2 | 2 | | | | | 4 |
| Summe | 29 | 30 | 30 | 30 | 30 | 30 | |

(Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 1882, S. 271 und S. 244)

1884

Nachdem sich der erste Hechinger **Turnverein** schon nach wenigen Jahren 1868 aufgelöst hatte, gelang 1884 ein erfolgreicher Neubeginn. Zu den Gründungsmitgliedern gehörte der Turn- und Musiklehrer Karl A. Rebholz, der den TVH die ersten drei Jahre führte (Ludwig Egler 1906, S. 280;

Die Lichte Au 20, 1969, S. 280; Turnverein Hechingen 2009, S. 24). Rebholz steht wie vor ihm Konrad Sauter (1845-1863) exemplarisch für zahlreiche Lehrer, die sich auf vielen außerschulischen Feldern ehrenamtlich betätigt haben. So veröffentlichte Philipp Lörch (Lehrer von 1881-1905) in den wissenschaftlichen Beilagen der Jahresberichte von 1890, 1891 und 1892 Beiträge zum Thema „**Die Flora des Hohenzollers und seiner nächsten Umgebung**“. Prof. Wilhelm Ehlen (an der Schule 1882-1906) war Ortsgruppen-Vorsitzender und Gauobmann im Schwäbischen Albverein (Walter Sauter 1959, in: 50 Jahre staatliches Gymnasium Hechingen 1959, S. 53).

Rektor Dr. Thele stellte 1884 in einer Publikation die höhere Schule eingehend vor. Dort fasste er im Namen des Kollegiums die **Erziehungsziele** wie folgt zusammen: „1. Gottesfurcht, Liebe zum Vaterlande und zum Kaiser, Achtung vor Gesetz und Obrigkeit. 2. Wahrheitsliebe, Ehrgefühl und Gehorsam, Sittlichkeit und Anstand. 3. Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Ordnungsliebe“ (HHB, Theodor Thele 1884, S. 18).

Die Hoffnungen und Erwartungen, die Vertreter der Kirchen, der vorgesetzten Schulbehörde, der Stadtverwaltung und des Lehrerkollegiums im Kaiserreich mit Erziehungs- und Bildungsarbeit einer höheren Schule verbanden, formulieren knapp aber treffend die am 8. Dezember 1897 vorgetragenen Weihesprüche zur Grundsteinlegung für das neue Realschulgebäude in Berlin-Schöneberg, z. B. „Gott zur Ehre, dem Vaterlande zum Ruhme, der Jugend zur Nacheiferung und der Menschheit zum Wohle“, „In dieser Stätte der Humanität habe man allzeit Gott vor Augen, Wahrheit auf der Zunge, Nächstenliebe im Herzen“ oder „Kühn und frei, den Vätern treu, Gott dabei.“ (JB der Realschule zu (Berlin-)Schöneberg 1898, S.46-48).

Der preußische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinangelegenheiten veröffentlichte am 14. Juli 1884 einen Erlass, in dem er den Umgang mit **13 hoch ansteckenden Krankheiten** in den Schulen regelte. Bei einer Erkrankung an Scharlach und Pocken seien im schlimmsten Fall sechs Wochen und bei einer Masernerkrankung vier Wochen Schulausschluss vorgeschrieben (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1884, S. 709-710).

1885-1886

Gewerbetreibende Bürger und jüdische Kaufleute und Unternehmer hatten immer wieder die Umwandlung der Realschule mit obligatorischem Lateinunterricht in eine **lateinlose Höhere Bürgerschule** gefordert. Schließlich hatten sie Erfolg, die Umwandlung konnte 1881 beginnen und kam 1885 zum Abschluss. Wie Direktor Dr. Baar 1898 schrieb (JB 1898, S. 14), sollte der Unterricht „eine gute Ausbildung für Gewerbetreibende, Kaufleute und subalterne Beamte vermitteln“. Den zahlreichen Kindern von Beamten des Gerichts, der höheren Verwaltung und der höheren Bürgerschule kam die Schule mit der Einrichtung eines **fakultativen Lateinunterrichts** entgegen, jedoch nur für die drei unteren Klassen mit jeweils 5 Wochenstunden. Für den gefundenen Kompromiss zwischen den unterschiedlichen Interessen spricht die Verdoppelung der Schülerzahl von 1881 bis 1885 (50 Jahre Staatliches Gymnasium Hechingen 1959, S. 19, 23 und 31; JB 1885). Zusätzlich

zu den beiden angeordneten Gedenkfeiern am 18. Januar und am 21. März feierte die Schule im Schuljahr 1884/85 die Goldene Hochzeit des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern (1811-1885), eines langjährigen Mäzens der Schule, und den 100. Geburtstag des Mitherausgebers der „Kinder- und Hausmärchen“ Jacob Grimm (JB 1885).

In die Zeit des neuen Rektors Prof. **Friedrich Wilhelm Röhr** (1886-1897) fiel die **Verstaatlichung der Höheren Bürgerschule** (1888). Wie seine beiden Vorgänger war er auch Vorstand der 1872 gegründeten privaten Höheren Töchterschule. Stiftungen besaß die höhere Bürgerschule noch nicht. Auf Grund des fürstlichen "Gnadenbetrages" konnten jedoch Schulbücher armen Schülern ausleihen und das Schulgeld für diese herabgesetzt werden (JB 1886).

1887/88

In das Dreikaiserjahr 1888 fielen zahlreiche Gedenkfeiern. So veranstaltete die Schule anlässlich des Ablebens von Kaiser Wilhelm I. in der Aula am 16. und 22. März Trauerfeierlichkeiten jeweils mit Ansprachen über die Taten und das Privatleben des „Heldenkaisers“, mit Trauerliedern und Gedichten. In den beiden Kirchen und der Synagoge wohnten die Schüler Trauergottesdiensten bzw. einer Trauerfeier bei (JB 1887/88, S. 32). Rektor Röhr bat das Kollegium, „aus Anlass des Todes Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm vom Tage der Beisetzung an sechs Wochen dunkle Kleidung und **Trauerflor am Arm und Hut** zu tragen“ (Protokoll der LK 15.3. 1888).

Durch den **Übernahmevertrag** zwischen der Königlichen. Preußischen Staatsregierung, der Stadt Hechingen und der Höheren Bürgerschule gingen am 1. April 1888 alle Rechte der Stadt gegenüber der Schule an den Staat, das Königreich Preußen, über. Die Zeit des gemeinsamen Patronats war damit beendet und das Schulkuratorium löste sich auf. Alle Lehrer wurden uneingeschränkt Staatsbeamte und ihre Anstellungsbedingungen verbesserten sich, so dass Versetzungsgesuche seltener eingereicht wurden. Die Stadt verpflichtete sich, einen Jahresbetrag von über 4000 zu übernehmen und räumte der Schule das Recht ein, „die im Rathaus gelegene Turnhalle“ mitzubedenutzen (Festschrift 1910, S. 22-23 und 38). Erst ab Oktober 1912 erhöhte sich der Betrag auf 6200 Mark (A II,9, Sammelbogen für die Personalblätter der Lehrer des Reform-Realgymnasiums Hechingen, Vordruck des PSK in Koblenz).

Unterschrieben wurde der Übernahmevertrag vom Stadtschultheiß, von den Mitgliedern des Stadtrates und des Bürgerausschusses und von den sechs Mitgliedern des Schul-Kuratoriums und vom königlichen Kompatronatskommissar August Evelt am 8. November 1887 in Hechingen und am 7. Januar 1888 für die königliche Staatsregierung durch den Beauftragten des Provinzialschulkollegiums in Koblenz. Es folgte am 13. Januar 1888 die Genehmigung durch den Regierungspräsidenten in Sigmaringen und am 30. März 1888 durch den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin (SchA, Mappe A 2, handschriftlich, 7 Seiten).



Die Unterschriften des Übernahmevertrages vom 8. November 1887 (SchA, Mappe A 2)

Nach dem Ableben des deutschen Kaisers Friedrich am 15. Juni fanden im Dreikaiserjahr 1888 vergleichbare öffentliche und kirchliche Gedächtnisfeiern und kirchliche Trauerfeiern wie im März statt (JB 1888, S. 33).

Der Jahresbericht 1887/88 (S. 15-16) veröffentlichte den für die Sexta bis zur Prima verbindlichen „**Canon** der auswendigzulernenden **Gedichte**“. Die Auswahl orientierte sich am Lesebuch.

Die Jahresberichte enthalten hin und wieder auch Mitteilungen, die den Turnunterricht betreffen. Folgende **Spiele und Wettkampfsarten** sind Jahresberichten entnommen: Eckball, Den Dritten abschlagen, Diebschlagen, Faustball, Fußball, Fuchs aus dem Loch, „Gerwurf“ (Speerwurf auf ein Ziel), Hinkkampf, (Diener) Jakob, wo bist du?, Jakobiner, Katze und Maus, Kettenreißen, Komm mit!, Letztes Paar herbei!, Reigen mit Gesang, Reiterball, Plumpsack, Scheibenwerfen, Schlaglaufen, Schwarzer Mann, Schlagball, Seilhüpfen, Seilziehen, Tag und Nacht, Stabspringen, Tamburinball und Wanderball (JB 1888, S. 30, JB 1889, S. 20 und JB 1905, S. 14; vgl. den Bericht über den Turnunterricht in: JB 1903, S. 13-14). Die Turnhalle im Rathaus erhielt endlich eine „Heizeinrichtung“ (JB 1888, S. 30 und JB 1894, S. 14). Für das Geräteturnen und zahlreiche andere Aktivitäten reichte im Sommer der Schulhof. Für die beliebten Ballspiele, z. B. **Fußball**-, Torball- und Schleuderballspiele, klagten die Schulleiter in ihren Berichten, sei der Schulhof aber ungeeignet. Nur im Herbst nach der Grummet-, der letzten Heuernte, und im Frühjahr könne die Schule einige Wiesen als Spielfeld nutzen (JB 1894, S. 14 und JB 1897, S. 9). Bis 1905 haben die meisten Schüler schwimmen gelernt, teilt der Jahresbericht 1904/05 mit.

Unter König Wilhelm II. von Preußen wurden **neue Lehrpläne** („Lektionspläne“) für die höheren und mittleren Schulen erlassen. Der Jahresbericht der höheren Bürgerschule zu Hechingen veröffentlichte sie 1888 für Religion, Deutsch, Geschichte und Geographie, für die übrigen Unterrichts-

fächer im folgenden Jahr. Das Fach Biologie hieß damals „**Naturbeschreibung**“, ein Hinweis auf Charles Darwins Lehre von der „Entstehung der Arten“ fehlte noch lange. Für das Fach Geschichte brachte der neue Lehrplan eine „Modernisierung“ und Politisierung. Das Gleichgewicht zwischen der Antike und der neuen deutschen Geschichte wurde zugunsten der deutschen Geschichte aufgehoben, „mit besonderer Betonung der brandenburgisch-preußischen Geschichte von der Reformation bis zum Tode Friedrich des Großen“ sowie der „Befreiungskriege und des deutsch-französischen Krieges“ 1870/71. In der Prima waren auch die „wichtigsten Abschnitte der neueren englischen und französischen Geschichte“ zu behandeln (JB 1888, S. 19). **In Bezug auf personale Kompetenzen hieß es im neuen Lehrplan: „Der geschichtliche Unterricht (hat) den Zweck, auf Grundlage des erworbenen Verständnisses das sittliche Gefühl und die Gesinnung der Jugend durch die Teilnahme an dem Guten, Wahren und Schönen in allen Zeitaltern zu veredeln, den Glauben an eine von höherer Hand geleitete Entwicklung der Menschheit zu nähren und eine selbstbewusste Liebe zu Kaiser und Reich zu wecken“** (JB 1888, S. 16).

1890-1894

Im Dezember und Januar des Schuljahrs 1889/90 suchte eine schwere Grippewelle das Land heim und zwang die höhere Bürgerschule wie alle Volksschulen bis Ende Januar die Pforten zu schließen. Von 95 Schülern erkrankten 71 sowie alle Lehrer. Zwei Schüler erlagen sogar dieser "Influenza"-welle (JB 1890).

Am Ende des Schuljahrs 1891/92 lud die Schule zum letzten Mal zu einer **öffentlichen Prüfung am Ende des Schuljahrs** ein. Von 8 Uhr bis 12 Uhr wurden Schüler der Sexta bis Sekunda in acht Fächern geprüft. Am letzten Schultag fanden nach dem Schlussgottesdienst in der Spittelkirche die Schlussfeier und die Entlassung der „Abiturienten“ in der Aula statt. Geladen waren die königlichen und städtischen Behörden der Stadt, die Eltern der Schüler sowie Freunde und Gönner der Anstalt (JB 1892, S. 19). Jahrzehntlang hatten im Königreich Preußen die Jahresberichte der insgesamt circa 500 höheren Schulen zugleich als offizielle Einladung zu den öffentlichen Schlussprüfungen und Schlussfeiern gedient. Als aber Ende des Jahrhunderts das Interesse des „Publikums“ an den Schlussprüfungen verloren ging, hob das Kultusministerium 1893 die diesbezügliche Verpflichtung auf (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1893, Erlass vom 7.10. 1893). Anfang 1891 erhielt die Realschule Hechingen die neue aus den Beratungen der Rheinischen Direktorenversammlung hervorgegangene und vom Kultusminister genehmigte **neue Schulordnung**. Als Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums war sie für alle höheren Schulen der Rheinprovinz verbindlich (SchA, Allgemeine Schulordnung für die höheren Lehranstalten der Rheinprovinz vom 1. Februar 1891, 4 Seiten, blaue Mappe E 4; vgl. HHB, Na 1001, II). Ein Vergleich mit den früheren Schulordnungen von 1857 (JB 1856/57) und 1884 (SchA, Th. Thele 1884, S. 18-19) zeigt große Kontinuität. Neu waren die Bestimmungen zur kostenlosen

Impfpflicht bzw. zur Pflicht der Wiederimpfung bis zum 12. Lebensjahr und detaillierte Bestimmungen zum Verhalten bei 25 **ansteckenden Krankheiten**. Im Jahresbericht der Schule von 1890/91 (S. 13; siehe auch die Liste im JB 1908; S. 17) ist auch eine Verfügung des Provinzialschulkollegiums abgedruckt, die eindringlich auf die Gefahr der **Tuberkulose**-Ansteckung hinweist: „Insbesondere müssen auf Treppen und Fluren, in Klassen- und Arbeitszimmern mit Wasser genügend angefüllte **Spucknapfe** aufgestellt werden, denen sich sämtliche Bedienstete, Schüler und Lehrer bedienen sollen . . . Brustkranken Schülern soll das Wegbleiben aus der Schule zum Zweck längerer Kuren bereitwillig erleichtert und gestattet werden.“ In den erhaltenen Jahresberichten des Schularchivs wird eine unter Schülern verbreitete Epidemie, eine Cholera-Epidemie, erstmals 1832 im Jahresbericht/ Programm des katholischen Gymnasiums von Conitz in Westpreußen erwähnt.

Zu Beginn der 90er Jahre feierte die Realschule die Gedenktage von drei bedeutenden Persönlichkeiten: am 25. Oktober 1890 den 90. Geburtstag des Generalfeldmarschalls **Hellmuth von Moltke**, der als Chef des Generalstabs am Sieg Preußens gegen Österreich (1866) und gegen Frankreich (1870/71) beteiligt war, und am 23. September 1891 den 100. Geburtstag von **Theodor Körner**, des patriotischen Dichters und Angehörigen des Lützowschen Freikorps, der 1813 mit 22 Jahren sein Leben im Kampf gegen die Vorherrschaft Napoleons verloren hatte. Der Schulleiter beschrieb ihn in seiner Rede als „ein Vorbild der Jugend“ (JB 1892, S. 13). Schließlich gedachte die Schule am 28. März 1892 des 300. Geburtstags von **Johann Amos Comenius**, eines großen tschechischen Pädagogen, Theologen und Reformers des 17. Jahrhunderts mit europäischem Zuschnitt.

Die Höhere Bürgerschule erhielt durch den Erlass vom 28. Juli 1892 die Bezeichnung „**Königliche Realschule**“. Ab dem Schuljahr 1892/93 führte der Schulleiter die Amtsbezeichnung „Direktor“ und die wissenschaftlichen Lehrer der öffentlichen höheren Schulen die **Bezeichnung „Oberlehrer“** mit der Aussicht, den Titel „Professor“ zu erhalten (Erlass vom 28. Juli 1892, Zentralblatt 1892, S. 731).

Den Vorsitz bei der mündlichen Entlassungsprüfung führte seit der ersten Prüfung 1878 ein Provinzialschulrat des Provinzialschulkollegiums von Koblenz oder der Schulleiter als königlicher Kommissar.

Das von Direktor Röhr zur Beratung auf der Direktorenkonferenz 1892 vorgeschlagene Thema „Was kann die Schule zur Bekämpfung **sozialdemokratischer Lehren** tun?“ wurde vom Lehrerkollegium einstimmig angenommen (Protokoll der LK 30.1.1892). Für die sehr gut besuchte Festrede anlässlich der Feier des Geburtstags des Kaisers Wilhelm II. am 27. Januar 1894 wählte der Religionslehrer Wendelin Ott folgende Frage: „Was kann die Schule tun, um den Lehren der Umsturzpartei (der SPD) entgegenzuwirken?“ (JB 1894, S. 16; siehe zum Thema: „die Ablehnung der SPD durch die christlichen Kirchen, die Oberschicht, den Mittelstand und die öffentliche Meinung“ den Beitrag von Rolf Vogt 2009, S. 171-174). Die Gründung eines „Arbeitervereins“ erfolgte in

Hechingen 1894, dessen Anschluss an die Sozialdemokratische Partei Württembergs wohl erst 1909 (1909-2009 Hundert Jahre SPD-Ortsverein. Hechingen 2009, S. 27-32).

Die Lehrerkonferenz einigte sich auf folgende Richtlinien für den **Geschichtsunterricht**: Zwar sollten bei der Behandlung der preußischen Geschichte die Verdienste des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm sowie die der Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. gewürdigt werden, ansonsten seien im Altertum und Mittelalter wie im 18. und 19. Jahrhundert aber „**die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse**“ **stärker zu berücksichtigen**. „Die guten Errungenschaften“ der Französischen Revolution seien nicht zu verschweigen.“ (Protokoll der LK 17.7.1892)

Ein Schreiben des Kultusministers Bosse vom 9. Mai 1892 wies die Schulen und die Eltern auf die Gültigkeit des Cirkular-Erlasses vom 29. Mai 1880 hin, der „das Unwesen“ bzw. „das zuchtlose Treiben“ von **Schülerverbindungen** strengstens **untersagt** hatte (JB 1893, S. 35; Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1892, S. 810-811).

Den Schülern wurde wiederholt das Tragen von Waffen und das **Mitbringen von Pistolen und Revolvern** streng verboten. Im Wiederholungsfall drohte der Schulausschluss (Protokoll der LK 26.4.1893; JB 1896: Ministerial-Erlass vom 11.7. 1895; JB 1898, S. 14).

Am 9. November (1894) begrüßte die Schule Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuch der Burg Hohenzollern "mit begeistertem Hurrah" (JB 1894).

Die enge Kooperation der Schule mit der katholischen Kirche bewährte sich weiter. So übernahm der Schülerchor unter Leitung des Musiklehrers regelmäßig die musikalische Gestaltung der Feier der ersten hl. Kommunion (z. B. JB 1893). Am 2. November, an Allerseelen, besuchten die katholischen Schüler das Seelenamt für die verstorbenen Lehrer, Schüler und Wohltäter der Anstalt (JB 1904, S. 19).

1895

Die Lehrerkonferenz einigte sich einstimmig darauf, im Deutschunterricht „**patriotische Gedichte** zu bevorzugen“ und „tendenziöse politische und soziale“ Gedichte und erotische Lieder zu meiden (Protokoll der LK 10.6.1895). Dieser Beschluss entsprach damit der Intention des 1884 von Rektor Dr. Thele veröffentlichten „Canons der auswendigzulernenden Gedichte“ (Theodor Thele 1884, S. 7-8; vgl. Gedichtkanon von 1912).

Gute Schüler erhielten im Rahmen patriotische Gedenkfeiern jahrelang Bücher als Auszeichnung, in Hechingen 1897 „Unser Heldenkaiser“ von Wilhelm Onken, 1898 „Unser Kaiser“ von Georg W. Bürenstein und in den beiden folgenden Jahren das patriotische Buch „Deutschlands Seemacht“ von Georg Wislicenus (Protokolle der LK vom 16.3.1899 und 2.8.1900).

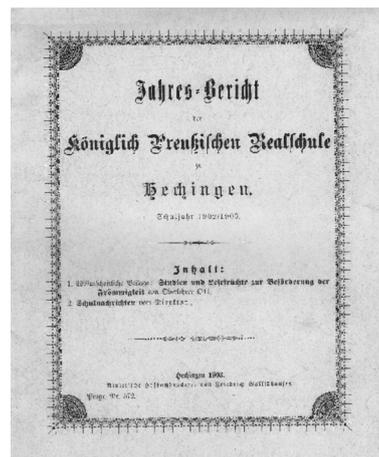
Jahresberichte einiger großen höheren Schulen im Königreich Preußen berichten von der Einrichtung von „Ferienschulen“, d. h. von meist vierzehntägigem Förderunterricht in den Kernfächern für

Schüler der unteren Klassen (z.B. JB des Luisenstädtischen Realgymnasiums in Berlin von 1891 und 1895 und der Königlichen Realschule in Berlin 1883).

1897

Bei der Amtseinführung des neuen Direktors **Dr. Josef Baar** (1897-1901) wies der Geheime Regierungs- und Provinzialschulrat Dr. Hermann Deiters in seiner Ansprache auf zentrale Bildungsziele, personale Kompetenzen und Haltungen hin. An den neuen Schulleiter richtete er folgende Worte: „Nicht nur treuen Fleiß, den Eifer täglicher Pflichterfüllung in ihnen (den Schülern) hervorzu-rufen und zu stärken, ist Ihnen auferlegt. . . Achten die Schüler in ihm (dem Direktor) den Mann wahrer **Religiosität**, unerbittlicher Wahrheitsliebe und **Pflichttreue**, echter **Vaterlandsliebe** und **Königstreue**, dann wird es seinem Wort leicht sein, auch sie (die Schüler) auf die Notwendigkeit dieser Gesinnung hinzuführen.“ (JB 1897, S. 13-14)

Während in zahlreichen Romanen und Theaterstücken der Jahrhundertwende der typische Lehrer als autoritärer, unnahbarer Pauker karikiert wurde, beschrieben in Hechingen ehemalige Real-



Direktor Dr. Josef Baar (1897 bis 1901), zuvor Direktor des Königl. Gymnasiums Linz a. Rh. (HHB, Na 1001, XXXI) und der 24-seitige Jahresbericht des Schuljahrs 1902/1903 (SchA)

schüler und ebenso ab 1909 manche Gymnasiasten das Lehrer-Schüler-Verhältnis meist differenziert. So erinnert sich Josef Sinz aus Thanheim, der 1897 in die Sexta eingetreten war, wie folgt: „Ein persönliches Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern gab es, abgesehen vom Religionslehrer, nicht“. Den Direktor Dr. Baar (1897-1901) beschrieb Sinz als eine respektierte Autorität, die alle Schüler mit Vornamen kannte. Dr. Baar habe sich auch engagiert der Sorgen vor allem der auswärtigen Schüler angenommen (LA 19, 1968, S. 56). Walter Sauter, der das Gymnasium von 1910 bis 1918 besucht hatte, schrieb in Bezug auf seinen Lehrer Dr. Peter Remark sogar von kameradschaftlicher Behandlung (LA 21, 1970, S. 57; vgl. LA 20, 1969, S. 77 und Rudolf Pörtner (Hrsg.) 1987, S. 35 ff.).

Der **Schulweg** war für viele auswärtige Schüler wegen der schlechten Zugverbindungen sehr beschwerlich. Die wichtige Bahnverbindung zwischen Tübingen und Balingen war schon 1874 fertiggestellt worden, von den Gemeinden im Killertal war Hechingen mit der **Hohenzollerischen Landesbahn** aber erst ab 1901 und von Haigerloch erst ab 1912 zu erreichen. Ein auswärtiger Schüler erinnert sich: „Wenn wir morgens vom Regen nass ankamen, musste der Schuldiener . . . den großen Ofen in der Aula heizen, damit wir Schuhe und Strümpfe etwas trocknen konnten. Wenn wir ganz durchnässt waren, schickte der Direktor uns auch schon einmal nach Hause.“ (LA 16, 1966, S. 56; Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 42) Im Winter wohnten und aßen **auswärtige Schüler** mit langen Fußwegen von Montag bis Samstag in einem privaten „Kosthaus“ in der Stadt. Der neue Direktor Dr. Josef Baar sorgte ab dem Winter 1898 für einen „**Freitisch**“, ein warmes Mittagessen, für auswärtige Schüler im Hinterzimmer des Gasthofs „Krone“. Zwei auswärtige Schüler lud er täglich im Wechsel bei sich zum Mittagessen ein (Erinnerungen von Dr. Josef Bisinger aus Thanheim, Sextaner von 1897, LA 19, 1968, S. 53 ff.). Im Schuljahr 1898/99 kamen immerhin acht Auswärtige in den Genuss des Freitisches (JB 1898, S. 14 und 1899, S. 15). Auch die von Schwester Zita, der Oberin der Graf Eitel-Friedrich-Stiftung, geleitete Volksküche bot „zahlreichen auswärtigen Schülern der Anstalt ein (preiswertes) kräftiges Mittagessen“ an (JB 1904, S. 20; Otto Werner 2002, S. 49 und S. 54). Falls ein auswärtiger Schüler in Hechingen eine Wohnung oder Pension unter der Woche beziehen wollte, so mussten die Eltern zuvor die Genehmigung des Direktors einholen, denn dieser musste nach § 13 der Schulordnung von 1891 darauf achten, dass die gewählte Unterkunft „die Gesundheit, das sittliche Verhalten oder den Fleiß eines Schülers“ nicht beeinträchtigen (SchA, Schulordnung vom 1.2.1891. In: blaue Mappe E 4; JB 1907, S. 26).

Hohe Amtspersonen verlangten im preußischen **Obrigkeitsstaat** uneingeschränkten Respekt. Dies illustriert folgende Begebenheit aus den 90er Jahren. Der von Koblenz angereiste Geheime Regierungs- und Provinzialschulrat Prof. Dr. Herrmann Deiters, ein Herr von kleiner Statur, mit langem Rock und mit hohem Hut, war im Juli von den Realschülern in Hechingen auf der Straße nicht begrüßt worden. Das hatte, erinnert sich ein beteiligter Schüler, zur Folge, dass auf dem Schulhof alle Schüler in Dreierreihen antreten mussten. „Nach kurzer Instruktion . . . begann der Vorbeimarsch: Vier Schritte vor dem Geheimrat „Augen rechts, Mütze ab mit der linken Hand, drei Schritte hinter dem Herrn Augen gerade aus, Mütze auf!“ Es folgte noch ein Vorbeimarsch von der anderen Seite.“ (LA 19, 1968, S. 57). Dieser Vorfall erinnert an zwei andere Begebenheiten mit ungeahnten Folgen aus dem Jahr 1889. Ein heftiger Wortwechsel wegen ein paar Wassertropfen auf dem Kleid der Frau eines Landgerichtsrats bzw. ein Gedicht über die lange Nase eines Hechinger Gerichtsreferendars im Narrenblättle führte zu Prozessen bis an das Landgericht Frankfurt a. M. bzw. Reichsgericht in Leipzig (1200 Jahre Hechingen 1987, S. 107).

Dr. Baar schrieb im Jahresbericht von 1897 von "unserem erlauchten Herrscherhaus" und von Kaiser Wilhelm I. als "Heldenkaiser" (S. 10). Die Persönlichkeit und die Leistung des lebenden und

der verstorbenen Monarchen/Fürsten wurden immer wieder in Festreden gewürdigt und das Band zwischen der Schule und dem Herrscherhaus des Reiches wie des Landes erneuert und gefestigt.

1898

Die Stadt erwarb vorausschauend für die künftige Stadterweiterung ein über mehrere Hektar großes Bauerwartungsland im Süden vor der Stadt zwischen der Heiligkreuz- und der Zollerstraße. Die Südostecke erwies sich schon einige Jahre später als ideales Gelände für den Neubau des Reformrealgymnasiums und die Anlage des Sportplatzes (1200 Jahre Hechingen 1987, S. 142).

Die öffentliche Debatte um den Darwinismus und die Evolutionstheorie erreichte 1898 auch die Hechinger Realschule, wo der Oberlehrer Johann Baptist Hünemann (1886-1898 Lehrer an der Realschule) in seiner Festrede zu Kaisers Geburtstag am 27. Januar "die **Gefahren des Darwinismus** für die Jugend" schilderte und - wie der Jahresbericht mitteilt - "eingehend die Unhaltbarkeit dieser Theorie" aufzeigte (JB 1898).

1899

Eine **Statistik der ehemaligen Hechinger Schüler** der Real- bzw. höheren Bürgerschule von 1845 bis 1899 bezüglich der später ausgeübten Berufe ergab folgendes Bild: **413 Kaufleute und Gewerbetreibende**, 103 Subalternbeamte, 42 Volksschullehrer, **31 Geistliche**, 20 Fabrikanten, 13 Ärzte, **10 Offiziere**, 6 Oberlehrer und einige weitere Berufe, die weniger als viermal vertreten sind. Den Platz der Realschule im Bildungssystem des Deutschen Kaiserreichs beschreibt der Rektor der sächsischen Realschule in Grossenhain recht zutreffend in dem Vorwort „Zweck und Einrichtung der Schule“ wie folgt: „Unter den äußeren Vorteilen, welche die Anstalt bietet, steht obenan **die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst**. Es schließen sich daran die Befähigung zur Aufnahme in eine Gewerbeschule ohne vorherige Prüfung, zur Postgehilfen-Laufbahn usw. Am meisten ist aber bei der Bestimmung des Unterrichts in den lateinlosen Realschulen auf dasjenige Wissen Bedacht genommen worden, welches **zukünftigen Kaufleuten, Gewerbetreibenden** und Landwirten zum Nutzen gereicht.“(Jahresbericht der Realschule Grossenhain 1890, S. 3)

Erstaunlich viele, nämlich 112 ehemalige Realschüler waren **nach Amerika ausgewandert** (Ludwig Egler 1906, S. 328; vgl. die Statistik betr. die Berufswahl der 200 Schüler von 1845 bis 1855, in: Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 8).

Betriebsbesichtigungen gehörten bereits um die Jahrhundertwende zum Unterrichtsprogramm der beiden oberen Klassen. Sie besuchten jedes Jahr drei bis vier Gewerbebetriebe in Hechingen, u. a. die Buntweberei von Baruch & Söhne, die mechanische Trikotweberei von Liebmann und Levi, die Schäftefabrik von Moos und Rosenthal, die Schuhfabrik Sebastian Wolf in Stetten, die

Trikotweberei von Wanner & Cie., die Spinnerei von Julius Levi & Cie., die Bierbrauerei St. Luzen und die Riblersche Hofbuchdruckerei (JB 1898, S. 14; JB 1899, S. 15; vgl. JB 1904, S. 21).

1900-1901

Die Zahl der Schüler, die von 1899/1900 bis 1908/09 die Einjährigenprüfung machten, schwankte zwischen 6 und 15. Die Zahl war relativ klein, weil manche Klasse nach sechs Jahren kräftig geschrumpft war. Die Gesamtschülerzahl der sechs Klassen schwankte von 1899 bis 1909 zwischen 92 und 124 (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 51 und 54-55).

Der Lehrplan der Realschule sah 13 obligatorische Fächer vor, darunter die technischen Fächer Schreiben, Singen, Turnen und Zeichnen. Hinzukamen die beiden „wahlfreien“ Fächer Latein und Linearzeichnen. Ab 1902 konnten Schüler für ein Honorar von fünf Mark an einem **Stenographie-Kurs** teilnehmen (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 33-34; Jahresberichte). Auf den Zeugnissen stand hinter den Fachnoten die „Lokation“, die Rangnummer des Schülers nach seiner Leistung. Dieser Zeugnisvermerk war im Kollegium umstritten. Durch Konferenzbeschluss wurde er 1901 in Hechingen abgeschafft (Protokoll der LK 11.10.1901), landesweit aber erst durch den Erlass des preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker vom 1. März 1927 (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1927, S. 101).

Königliche Realschule.
Festfeier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers
am 27. Januar 1900.

I. Gesang:
Mein Vaterland, von L. Reinecke.

II. Declamation:

1. *Das glückhafte Schiff*, von Karnstock, vorgelesen von Seminarlehrer Franz.
2. *Die Feldflaseke*, von Godeke, vorgelesen von Sextaner Bernhard.
3. *Dem Kaiser*, vorgelesen vom Quintaner August Böhmer.
4. *Dreimal Hoch*, vorgelesen vom Quintaner Koloman.
5. *Die Rosse von Gravelotte*, von E. von Gerok, vorgelesen vom Quartaner Franz Löwke.
6. *Treuer Tod*, von H. Schaurlein, vorgelesen vom Quartaner Paul.
7. *Der Antritt des neuen Jahrhunderts (vor 100 Jahren)* von Fr. Schiller, vorgelesen vom Tertianer Emil.

III. Gesang:
Deutsches Rundestied, Volksweise.

IV. Declamation:

1. *Keiser Wilhelm I., zur Jahrhundertwende*, von Dr. Baar, vorgelesen vom Tertianer Löwenthal.
2. *Zwei Berge Schwabens* von K. von Gerok, vorgelesen vom Sekundaner Paul.
3. *Der Prolog zur Jungfrau von Orleans*, von Fr. Schiller.

V. Gesang:
Waldesrausch, von Franz Abt.

VI. Festrède
des Oberlehrers Ott.

VII. Nationalhymne.

Hohenzollernsche
Heimat-Buch
Hechingen

Königliche Realschule.

Feier des Allerhöchsten Geburtstages
Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs
Wilhelm des Zweiten.
Hechingen, am 27. Januar 1902.

I. Gesang:

- a. Allegro
- b. Dankgebet, Abt. kirchliches Volkstied.

von A. E. Grell.

II. Declamation:

1. Wallfahrt, Dom Koloman
2. Viehhof, Ein Landvolkstied.
3. Nießbach, Deutscher Gruß.
4. Schrenberg, Auf der Nordsee.
5. Herok, Das deutsche Können (Festgebet).

Bettler Kamig Pfeffer
Seminar Alfred Lorenzthal
Sekundar Sigismund Bernheim
Quintaner Polykarp Eberle
Quintaner Gustav Richter.

III. Gesang:

Frühlingslied

von C. M. v. Weber.

IV. Declamation:

1. Reideck, Im Vaterland.
2. Gotschal, Deutsche Treue.
3. Dedek von Lilienroth, Du mein Vaterland.
4. Carl Busse, Es schlägt ein Ruf.
5. Ehrhard, Wenn heut' ein Geist hundertstimmig.

Quintaner Ernst Birgebauer
Tertianer Kurt Wuttenberg
Sekundar Hermann Funk
Primar Eugen Müller
Primar Rudolf Löwenthal.

V. Gesang:

Deutsches Fliegenlied

von Richard Thiele.

VI. Festrède
des Herrn Oberlehrers Zander.

VII. Das Hoch auf den Kaiser
ausgegeben vom Direktor.

VIII. Die Nationalhymne.

Hohenzollernsche
Heimat-Buch
Hechingen

Die Programme der Feier des Kaisers Geburtstags am Januar 1900 und 1902 (HHB, Na 1000, IX)

Ein ehemaliger Realschüler erinnerte sich in den 60er Jahren: „**Schulfeste** wie heute gab es noch nicht. Wir freuten uns über den Schulausflug, Kaisers Geburtstag und die Jahresschlussfeier mit Preisverteilung“ (J. Bisinger in: LA 19, 1968, S. 56). Der 27. Januar, **Kaisers Geburtstag**, war für die ganze Stadt ein unübersehbarer und unüberhörbarer Festtag. Böllerschüsse von der Burg Hohenzollern kündigten ihn an. Die Stadt war reich mit Flaggen geschmückt. In den Kirchen und der Synagoge fanden feierliche Gottesdienste/Feiern statt. Im Jahr 1900 lud die Königl. Realschule um 11 Uhr zum Festakt in den Bürgersaal des Rathauses ein und Oberlehrer Wendelin Ott sprach in der Festrede über „Die Bedeutung des Gemeinsinnes für das allgemeine Staatswohl“ (Hohenzollerische Blätter 28.1.1900; vgl. ebenda 27.1. 1909). **Die Festreden** zu vaterländischen Gedächtnistagen sind in Hechingen wie in den allermeisten Jahresberichten der höheren Schule **nicht wiedergegeben** (Siehe jedoch die „Zwei Reden zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs“ im Jahresbericht des Königl. Gymnasiums zu Erfurt 1885.). Jahresberichte von großen höheren Schulen wie z. B. von Gymnasien in Berlin vermerken oft zahlreiche - bis neun - vaterländische und andere Gedenktage bzw. -feiern (z. B. JB Luisenstädtisches Realgymnasium Berlin 1891 und JB Falk-Realgymnasium Berlin 1891). In Berlin hatten die höheren Schulen am Tag der Frühjahrs- und Herbstparade schulfrei.

Versteckte oder grundsätzliche Kritik an schulpolitischen Entscheidungen der Landes- oder Reichsregierung in den Jahresberichten zu üben, war ist nicht erwünscht und unterbleibt. Eine Ausnahme findet man im Jahresbericht der Städtischen Oberrealschule Bochum von 1908. Dort wird Bezug eine Rede des Direktors Dr. Karl Wehrmann genommen, in der er sich zu Kaisers Geburtstag am 27. Januar 1908 für die gemeinsame Volksschule bis Klasse fünf oder sechs aussprach und grundsätzlich zu Bedenken gab, dass viel Bürger Kaiser und Vaterland „gleichgültig, abwartend, ja trotzig“ gegenüberstünden (JB ist archiviert im Schularchiv des Gymnasiums Hechingen).

Bei den Jahresschlussfeiern wurden gern Fabeln, Balladen und ein französisches Gedicht ausgewählt. So trugen 1898 Schüler aus den sechs Klassen folgende Gedichte vor: die Ballade „The luck of Edenhall“ von Henry W. Longfellow, die Romanze „Les hirondelles“ von Joseph Beranger, „Des Sängers Fluch“ von Uhland, „Von des Kaisers Bart“ von Emanuel Geibel, „Hofers Tod“ von Julius Mosen, und „Der Vater und die drei Söhne“ von Magnus G. Lichtwer, eine Fabel die mit der Moral endete: „Der Ring ist dein. Welch edler Muth, / Wenn man dem Feinde Gutes thut!“ (JB 1898, S. 15; siehe auch JB 1899, S. 16).

Deutsche Schüler und deutsche **Bürger jüdischen Glaubens** waren in Hechingen weitgehend gut **integriert**. An der Realschule war es selbstverständlich, dass bei patriotischen Feiern auch jüdische Schüler mitwirkten. Am 27. Januar 1902 trugen z. B. Alfred und Rudolf Löwenthal, Sigmund Bernheim und Ernst Hirschauer patriotische Gedichte vor (JB 1902, S. 12). Auch an der privaten

höheren Mädchenschule trugen zwei Mädchen jüdischen Glaubens bei der Feier zum 25jährigen Bestehen dieser Schule am 25. Mai 1897 im Rathaussaal Gedichte vor (Lina Levi und Fanny Bernheim, HHB, Nh V). Nach der Einführung der neuen Gemeindeordnung von 1901 wurden die beiden jüdischen Textilunternehmer Julius Levi und der freisinnige, sozial engagierte Jacob Levi („der rote Postjakob“) in die Stadtverordnetenversammlung gewählt. Adolf Weil, ein anderer jüdischer Fabrikant, ließ sich sogar zum Vorsitzenden im **Deutschen Flottenverein** wählen (Jahresberichte; Jacob Toury 1984, S. 157-159; Adolf Veas 1997, S. 108). Im Unterschied zu vielen anderen Organisationen waren seit Ende der 90er Jahren nämlich in diesem Verein Deutsche jüdischen Glaubens „als Mitglieder sogar ausdrücklich willkommen.“ (Sebastian Diziol Band I 2015, S. 396)

Der Wunsch nach **Umwandlung der Schule in ein Reformrealgymnasium** führte zu einem jahrelangen, intensiven Meinungsaustausch und zu Verhandlungen zwischen der Stadt, der Schulleitung, dem Provinzialschulkollegium in Koblenz und dem preußischen Kultusministerium in Berlin. Eine Umfrage des Direktors Hugo Seemann (1901-1905) bei höheren Schulen im benachbarten Königreich Württemberg und im Großherzogtum Baden erbrachte 1903 folgendes Ergebnis: Etwa achtzig Schüler aus den Hohenzollerischen Landen, darunter 33 Schüler aus dem Oberamtsbezirk Hechingen, besuchten auswärtige höhere Schulen in Württemberg und Baden, davon 28 die drei oberen Klassen. 1903 waren die mit Abstand am häufigsten genannten höheren Nachbarschulen das Gymnasium in Rottweil mit 20 und das Gymnasium Konstanz mit 11 Schülern (Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 25; SchA, Sammlung der zahlreichen Antwortschreiben auswärtiger Schulen von 1903 betr. Schüler aus dem Hohenzollerischen).

Für die ins Auge gefasste Aufstockung der Realschule zu einer Vollanstalt brachte der königliche „Allerhöchste Erlass“ Wilhelms II. vom 26. November 1900 die gute Nachricht, dass **die drei höheren neunjährigen Knabenschulen**, das humanistische Gymnasium, das Realgymnasium und die Oberrealschule, in Zukunft „gleichwertig“ seien. **Neue „Lehrpläne und Lehraufgaben“ für die höheren Schulen** in Preußen veröffentlichte das Kultusministerium am 29. Mai 1901 (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1901, S. 471 ff.). Der ab dem Schuljahr 1901/02 gültige **neue Lehrplan für die Realschule** ist im Jahresbericht der Realschule Hechingen von 1902 veröffentlicht (JB 1902, S. 7-19). Im Fach Geschichte bevorzugte der Lehrplan weiterhin die alte sowie die deutsche und brandenburgisch-preußische Geschichte und sah einen Überblick über „epochemachende Ereignisse der Weltgeschichte“ vor. Berücksichtigt wurde auch die jüngste Geschichte, einschließlich „der Verdienste der Hohenzollern, insbesondere um die Hebung des Bauern-, Bürger- und Arbeiterstandes“ Der Lektürekanon im Fach Deutsch setzte keine wesentlich neuen Akzente (JB 1901, S.10-14).

Hin und wieder beschäftigten sich die Lehrerkonferenzen mit **Verstößen** gegen die Vorschriften der Schulordnung. Zur Beratung standen unerlaubter Wirtshausbesuch und Biertrinken, sehr selten Rauchen in der Öffentlichkeit, selten unentschuldigtes Fernbleiben vom Gottesdienst, Verstöße

gegen die Sittlichkeit, wie Schreiben von unanständigen Kartengrüßen, das Zeigen unanständiger Bilder und das Teilen einer privat gemieteten Schlafkammer mit zwei Fabrikmädchen und einem Fabrikarbeiter (Protokoll der LK vom 10.11. 1886, 1.12.1887, 29.7.1890, 25.2.1892, 28.2.1895, 22.9.1898, 17.10.1898, 11.5. 1900, 17.10.1900, 30.1.1907, 20.10. 1917, 29.10. und 5.11.1917). Abhängig von der Schwere des Verstoßes konnten folgende Strafen ausgesprochen werden: Arrest (Karzer), Streichung der Freistelle, Herabsetzung der Betragensnote, die Androhung des Schulausschlusses („consilium abeundi“) oder der Schulverweis. Harte Strafen waren aber selten. So erinnert sich ein ehemaliger Schüler der Realschule, ein Sextaner von 1897: **“Disziplinosigkeit** der Schüler war damals unvorstellbar oder doch **sehr selten und harmloser Art**. Daher gab es kaum einmal schwere Strafen. Ein gefürchtetes Zuchtmittel war jedoch der Strafzettel, der bei den Eltern zur Unterschrift vorgelegt werden musste.“ (Die Lichte Au 19, 1968, S. 54, Erinnerungen von Dr. Josef Bisinger)

Ein „Rescript“ aus Berlin hatte bereits 1890 verfügt, dass Schüler, die zum **Zweikampf** schreiten, und die bei dem Duell beteiligten Sekundanten von der Schule zu weisen seien (Protokoll der LK 2.12.1890).

Der neue Direktor **Hugo Seemann** (1901-1905) führte die Tradition der „Freitische“ für auswärtige Schüler fort. Mit Vorschlägen in Bezug auf eine penible Überwachung der Schülerdisziplin und auf die konsequente Verwendung des Hochdeutschen im Unterricht machte er sich das Leben schwer. Unter Direktor Seemann fasste die Lehrerkonferenz den Beschluss, dass die Schüler im Klassenzimmer keine Mützen auf dem Kopf tragen dürfen und dass sie, wenn der Lehrer in die Klasse kommt, sie stramm zu stehen hatten (Protokoll der LK 11.10.1901). Seemann empfahl den Schülern, aus gesundheitlichen Gründen **Schultornister** zu verwenden und nur die wirklich notwendigen Schulbücher mitzubringen.

1902

Direktor Seemann machte sich mit Beschwerden und Forderungen auf dem Rathaus unbeliebt. Er klagte über den zu kleinen und **kaum heizbaren Turnsaal** im Rathaus, weil dessen Größe mit knapp 13 m auf 13 m keineswegs der ministeriellen Vorgabe von 10 auf 20 m entspreche (JB 1902, S. 14). Streitpunkte waren auch, dass die Stadt nach altem Herkommen den Turnsaal, der im Untergeschoss des Rathauses lag, den Jahrmarktleuten viermal im Jahr jeweils zwei Tage zur Verfügung stellte, dass sich die Stadt an den Heiz- und Beleuchtungskosten des Turnsaales nicht beteiligen wollte und dass der Turnsaal mangelhaft gereinigt werde (Stadtarchiv Hechingen, Akten, A 100, Nr. 29, Schreiben vom 6.10.1902, 9.12.1902; 4.3. 1903 und 15.12.1903; JB 1903, S. 14). Im Jahresbericht 1904 (S. 17) hielt Seemann fest: „Im Winter kann überhaupt von einem geordneten **Turnbetrieb** . . . nicht die Rede sein. Auch auf dem Spielplatz auf der Lichtenau sind keine besseren Verhältnisse geschaffen worden.“ (JB 1904, S. 17) Dabei hatte bereits ein Erlass des preußischen Kultusministers vom 27. Oktober 1882 auf die Bedeutung von Turnplätzen für das

„Betreiben von Turnübungen und Turnspielen im Freien“ hingewiesen (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1882, S. 710-715).

Großen Dank sprach Seemann hingegen dem Verschönerungsverein dafür aus, dass dieser der Schule das Schwimmbad während der Turnstunden kostenlos überlasse.

1903

Wiederholt beschäftigten sich die Lehrer mit der „**Bekämpfung der Mundart**“. Die Niederschrift der Konferenz vom 21. Dezember 1903 hielt fest: „Die Abweichungen der Mundart vom Hochdeutschen . . . müssen durch Sammlungen der Lehrer festgestellt werden. . . Das beste Mittel zur Bekämpfung der Mundart ist die rechte Pflege und die Weckung des Verständnisses für das Verhältnis von Mundart und Schriftsprache. . . Wichtig ist vor allem das Beispiel der Lehrer; namentlich muss der norddeutsche Lehrer seine eigenen, mundartlichen Eigentümlichkeiten ablegen und sich Mühe geben, die (schwäbische) **Mundart kennen und würdigen** zu lernen.“ Allerdings erleichterten die „vier Schwaben“, die drei schwäbisch sprechenden Reallehrer Albert Eisele (1875-1907), Philipp Jakob Lörch (1881-1905), Karl Anton Rebholz (1883-1919) und der kath. Religionslehrer Wendelin Ott (1892-1928), den Unterstufenschülern „das Zurechtfinden“ an der Realschule erheblich (Josef Bisinger, in: LA 19, 1968, S. 54).

1904

1904 stellte Direktor Seemann in einer Konferenz den Antrag, **auf körperliche Züchtigung zu verzichten**. Er unterlag jedoch knapp mit drei zu vier Stimmen. „In jedem Falle einer körperlichen Züchtigung“ forderte er jedoch eine schriftliche Mitteilung mit genauer Angabe der Umstände (Protokoll der LK 18.2.1904). Dabei konnte er sich auf den Erlass „Handhabung des Züchtigungsrechtes“ des Kultusministeriums vom 19. Januar 1900 berufen, der vor einer „ungerechtfertigten oder übertriebenen Anwendung körperlicher Strafen“ gewarnt, eine Dokumentation der Bestrafung in einem „Strafverzeichnis“ vorgeschrieben und damit die Schulleiter in die Lage versetzt hatte, jedem Missbrauch des nur für Ausnahmefälle vorgesehenen Züchtigungsrechtes „unnachsichtig“ entgegenzutreten (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 1900, Erlass vom 19.1.1900, Handhabung des Züchtigungsrechtes, S. 231-232).

In der Konferenz vom 4. November 1904 machte Direktor Seemann auf den in Hechingen neu gegründeten **Kolonialverein** aufmerksam und bat die Kollegen, diesem Verein beizutreten. Seine patriotische Gesinnung verrät auch das Programm zur Feier von Kaisers Geburtstag am 27. Januar 1902, in das er das Flaggenlied „Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot“ des jüdischen patriotischen Schriftstellers Robert Linderer aufgenommen hatte (Die ersten Zeilen des Liedes lauten: „Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot / von uns´rer Schiffe Mast / Dem Feinde Tod, der sie bedroht / Der diese Farben hasst.“). Im Schuljahr 1904/05 schenkte die Hechinger Orts-

gruppe des **Deutschen Flottenvereins** der Schule mehrere Bücher zu Themen wie deutsche Schutzgebiete, Flotte und Meere (JB 1905, S. 20). Im folgenden Schuljahr besuchten 42 Schüler die vom Flottenverein angeregte Kriegsmarine-Ausstellung in Tübingen (JB 1906, S. 22). Dass die Realschule oder das Reformrealgymnasiums i. E. Hechingen das Angebot des Deutschen Flottenverein für eine "**Flottenfahrt**" nach **Hamburg und Kiel** bzw. Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshafen und Helgoland angeboten hat, ist in den Jahresberichten des Schulleiters nicht überliefert, im Unterschied zu zahlreichen Gymnasien, z. B. in Berlin, Büdingen, Chemnitz, Halberstadt Koblenz, Köln und Königsberg (Siehe die im Schularchiv erhaltenen Jahresberichte folgender Gymnasien: College royal Berlin 1906, des Friedrichs-Werdersche Gymnasium Berlin 1906, Humboldt-Gymnasium Berlin 1906, des Königl. Luisen-Gymnasium Berlin 1896, Großherzogl. Wolfgang-Ernst-Gymnasium Büdingen 1905, Kgl. Gymnasium zu Chemnitz 1908 und 1909, Domgymnasium Halberstadt 1906, Königl. Kaiserin-Augusta-Gymnasium Koblenz 1906, Städt. Gymnasium und Realgymnasium Köln 1906 und Kneiphöfisches Gymnasium Königsberg 1905). Reichsweit beteiligten sich Ende Mai 1904 an den nach Hamburg und Kiel vom Deutschen Flottenverein organisierten Schülerfahrten **861 Schüler**, die u. a. Ozeandampfer und Kriegsschiffe, den Kaiser-Wilhelms-Kanal und die Germaniawerft besichtigten (JB Kneiphöfisches Gymnasium Königsberg 1905, S. 34).

1905

Nachdem sich die Stadtverordnetenversammlung im März 1904 bereit erklärt hatte, im Zusammenhang mit der Erweiterung der Realschule zu einer Vollanstalt einen wesentlichen Teil der Kosten für den Bau eines neuen Schulgebäudes zu übernehmen, schlossen die Stadt und das Königliche Provinzialschulkollegium in Koblenz am 5. Mai 1905 einen Vertrag über die Kostenaufteilung für den Neubau auf der Lichtenau.

Der unterschiedliche Gang der **öffentlichen Uhren**, der Rathaus-, Bahnhofs-, Kirchturms- und Fabrikuhr der Brauerei St. Luzen, beschäftigte nach der Jahrhundertwende jahrelang die Hechinger Öffentlichkeit. Obwohl der Rektor schon im Jahresbericht 1902 die Bahnhofs- und Post-Uhr als allein maßgebend bezeichnet hatte, diskutierten Lehrer der Realschule diese Frage weiterhin kontrovers (Jahresberichte; Protokoll der LK 18.2.1904; Rolf Vogt 2009, S. 144).

Heftige Presseschlachten lieferten sich nach der Jahrhundertwende das politische Lager der Liberalen und das des katholischen Zentrums in den beiden Hechinger Lokalzeitungen, was an die Zeit des Kulturkampfes erinnert. Daran beteiligt waren auch zwei wissenschaftliche Realschullehrer, der nationalliberale Anton Zander (1900-1905) und Dr. August Vezin (1905-1927), ein entschiedener Vertreter der katholischen Zentrums-Partei (SchA, Personalakten).

Anlässlich des 100. Todestages von Friedrich Schiller veranstaltete die Realschule Hechingen wie viele andere höheren Schulen am 8. Mai eine „**Schillerfeier**“ (JB).

1906

Zum neuen Schulleiter wurde der aus der Hechinger Lindenwirt-Familie stammende **Friedrich Seitz** ernannt. 1887 hatte er in Berlin das erste Staatsexamen in Mathematik und Physik abgelegt, anschließend Ergänzungsprüfungen in Zoologie und Botanik sowie Turnen, Schwimmen und Fechten (JB 1926, S. 15; Personalakte; Festschrift des Gymnasiums 1910, S. 42). Nach den schwierigen Jahren unter Direktor Seemann (1901-1905) führte Friedrich Seitz ab 1906 die Schule wieder in ruhigere Bahnen und wirkte in schwierigen Zeiten sehr erfolgreich bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1926. Vom Oberlehrer **Prof. Wilhelm Ehlen** übernahm er das Amt des Gauobmanns des Schwäbischen Albvereins. Obwohl Ehlen seit 1882 an der Schule erfolgreich unterrichtet, sich als Vorsitzender in der Museumsgesellschaft, im Verschönerungsverein und im Musikverein Verdienste erworben und 1903 den Professorentitel erhalten hatte, versetzte ihn das Ministerium 1906 an das Kaiser Wilhelm-Gymnasium in Köln, nicht auf Wunsch, sondern weil er sich mit Kollegen über Direktor Seemann beschwert hatte. Die Verleihung des Roten-Adler-Ordens sollte ihm den Abschied erleichtern, denn er verließ nur ungern die geschätzte Schule und die schöne Landschaft.

Unter den neuen Lehrern war auch der in Münster geborene **Dr. August Vezin**. Er hatte in Münster, Graz, Wien, Heidelberg und Leipzig Philosophie, Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte studiert. Er wurde in der Kleinstadt schnell heimisch und gründete eine Familie. Im Rückblick bezeichnete er seine Jahre in Hechingen als die schönsten seines Lebens, trotz der erlebten Spannungen zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen, zwischen Akademikern und Nicht-Akademikern, zwischen fürstlichen und königlichen Beamten, zwischen Liberalen und „Klerikalen“ (August Vezin 1959, S. 77-79). Er war einige Jahre Sekretär der Zentrumsparterie in Hohenzollern, wandte sich nach Kriegsende aber gegen deren Neuorientierung, den „republikanischen Kurs“, trat 1920 zur Deutsch-nationalen Volkspartei über und übernahm deren Vorsitz in Hohenzollern (LA 20, 1969, S. 71; Walter Sauter 1959, in: 50 Jahre Staatliches Gymnasium Hechingen 1959, S. 54-55; zu den Ergebnissen der Wahlen zum Reichstag, zum Preußischen Abgeordnetenhaus und zur Gemeindevertretung in Hechingen siehe Rolf Vogt 2008, S. 105-106).

Das Kultusministerium ordnete 1906 an, ab dem Herbsttertia in den oberen Klassen nach und nach den **Lehrplan des Reformrealgymnasiums (Frankfurter System)** umzusetzen und mit der Umwandlung in eine Vollanstalt zu beginnen. Damit setzte der nun **obligatorische Lateinunterricht** anstelle des Englischunterrichts mit erhöhter Stundenzahl in der Untertertia ein, der Englischunterricht erst in der Untersekunda. Ein Vergleich der Stundentafeln der Sexta bis Untersekunda zeigt, dass vor allem Französisch, Mathematik und Englisch Stunden an Latein abgeben mussten (siehe den Lehrplan beider Schularten im JB 1907, S. 27; Protokoll der LK 25.4. und 9.7.1906). Zwar hatte vor 1906 nur eine Minderheit der Eltern ihren Söhnen den angebotenen wahlfreien Lateinunterricht finanziert, die Stadt und die Schule entschieden sich aber für das Reformrealgymnasium nach dem Frankfurter System und nicht für die lateinlose Oberrealschule, um

„einem langgehegten Wunsche . . . insbesondere der hiesigen **Beamten und Industriellen**“ **entgegen zu kommen** (JB 1906, S. 29. Den nicht kostenlosen fünfstündigen Lateinunterricht besuchten von 1903 bis 1905 meist nur wenige Schüler (Jahresberichte).

Die Lehrer sollten im Rahmen der Verkehrserziehung die Schüler auf die Gefahren des Automobilverkehrs aufmerksam machen (SchA E 2, Erlass vom 12.2.1906 und 8.8.1913).

1907

Der 1907 von Kleve nach Hechingen versetzte Zeichen- und Turnlehrer Fritz Oppermann war **der erste evangelische Lehrer**. Von ihm stammt der Reliefschmuck an den Kapitellen in der Vorhalle des neuen Schulgebäudes.

Am 13. Mai erfolgte die Grundsteinlegung für das neue Schulgebäude auf der Lichtenau in Gegenwart des Bürgermeisters Konrad Mayer und des Lehrerkollegiums.

Das Protokoll der LK vom 20. Juni 1907 hielt fest: „Damit der biologische und der Religionsunterricht nicht in Fehde geraten, soll als sicher auch nur wissenschaftlich Feststehendes vorgetragen werden. . . Für metaphysische Spekulationen hat die Biologie als solche keine Verwendung.“

Eine Verfügung des Unterrichtsministers (SchA, blaue Mappe E 2, „Anweisung zur **Verhütung übertragbarer Krankheiten** durch die Schule“ des Unterrichtsministers vom 9. Juli 1907, wiedergegeben im Jahresbericht des Realgymnasiums in Einbeck 1908, S. 11-15; vgl. die Verfügung vom 22.9.1927) ergänzte die allgemeine Schulordnung vom 1. Februar 1891 in Bezug auf die **Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten** wie folgt: „Schüler, welche an übertragbaren Krankheiten leiden, dürfen die Schulräume nicht betreten. . . Gesunde Schüler aus Behausungen (von Erkrankten an den 25 unten aufgeführten gefährlichen ansteckenden Krankheiten) . . . ist der Schulbesuch erst dann wieder zu gestatten, wenn die Erkrankten genesen, in ein Krankenhaus übergeführt oder gestorben und ihre Wohnräume, Wäsche, Kleidung und gewöhnliche Gebrauchsgegenstände vorschriftsmäßig desinfiziert worden sind.“ Zu diesen Krankheiten zählten: Aussatz, Cholera, Diphtherie, Fleckfieber, Gelbfieber, Genickstarre, Pest, Pocken, Rückfallfieber, Ruhr, Scharlach, Typhus sowie Favus, Keuchhusten, Körnerkrankheit, Krätze, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, Masern, Milzbrand, Mumps, Röteln, Rotz, Tollwut und Windpocken (JB Realschule Hechingen 1908, S. 17). Die Schüler sollten über die Bedeutung, die Verhütung und Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten aufgeklärt werden. Vor allem die **Tuberkulose** wurde sehr ernst genommen. Zu ihrer Verhütung mussten schon vor 1900 auf Fluren, in Klassen- und Arbeitszimmern Spucknapfe aufgestellt werden (JB 1891, S. 13), denn die Tuberkulosesterblichkeit in Hohenzollern lag ganz erheblich über dem Landesdurchschnitt in Preußen, wobei in hohem Maße junge Leute bis 30 Jahre betroffen waren, vor allem Arbeiter in der Textil- und Lederindustrie (Rolf Vogt 2009, S. 159).

1908/09

Direktor Seitz wies in einer Konferenz auf das **Verbot des „Schlagens“** von Schülern hin und empfahl, „wegen der augenblicklich sich (im Deutschen Reich) häufenden Schülerelbstmorde . . . in der Behandlung einzelner Schüler recht vorsichtig zu sein, ... **lieber Ermahnungen als Strafen** zu gebrauchen“ (Protokoll der LK 3.7.1908; erster Hinweis 24.1.1893; siehe auch SchA, blaue Mappe E 2a, das ministerielle Schreiben vom 24.12.1889; vgl. das Thema in der Literatur um 1900, z. B. bei Frank Wedekinds Drama „Frühlings Erwachen“).

Am 23. Dezember 1908 nahmen die katholischen Schüler und ihre Lehrer an der Feier zum **hundertjährigen Geburtstag der Fürstin Eugenie** von Hohenzollern-Hechingen teil. Nach dem Hochamt in der Stiftskirche beteiligte sich die Realschule an der Feier am Denkmal der Fürstin Eugenie an der von ihr 1839 gegründeten Kinderbewahranstalt in der Heiligkreuzstraße (JB 1909, S. 11).

Die Schule pflegte weiterhin gute Kontakte zu den beiden christlichen Konfessionen. Die Jahresberichte hielten weiterhin fest, wie viele Schüler von ihren Religionslehrern auf die erste heilige Kommunion bzw. die Konfirmation vorbereitet wurden. Die Schule erwartete weiterhin die Teilnahme an den sonn- und festtäglichen kath. Schülergottesdiensten, außer der Vater würde die Befreiung beim Schulleiter beantragen (Minister-Erlass vom 15.2.1908; JB 1908, S. 17-18).

Mädchen durfte das Reformrealgymnasium in Entwicklung wie bisher die Realschule grundsätzlich nicht aufnehmen. Erst Anfang 1919 hatten einige Mädchen mit ihren Aufnahmegesuchen beim Kultusministerium Erfolg. Zum Vergleich: In Balingen hatten die ersten sechs Mädchen 1896 ausnahmsweise die Erlaubnis zum Besuch der Realschule erhalten (Wilhelm Foth 2005, S. 70). Das Uhland-Gymnasium Tübingen hatte die ersten drei Mädchen 1906 aufgenommen (Gottfried Schwemer 2001, S. 40). An der Tübinger Oberrealschule erhielten bei der ersten Reifeprüfung 1910 neben 15 Schülern drei Schülerinnen das Reifezeugnis (Festschrift des Kepler-Gymnasiums Tübingen 2010, S. 33) und im Schuljahr 1911/12 besuchten diese Schule 14 Mädchen (JB Oberrealschule Tübingen 1912, S. 20-21). Am Fürstenberg-Gymnasium in Donaueschingen war das erste Mädchen 1904 in eine Sexta eingetreten und 1918 erhielten die beiden ersten Primanerinnen ihr Reifezeugnis (Festschrift 225 Jahre Fürstenberg-Gymnasium 2003, S. 51).

Im Februar befasste sich eine Konferenz mit dem **Faschingstreiben** der Schüler. Der Antrag des Religionslehrers Ott, das Larventragen grundsätzlich zu verbieten, fand keine Mehrheit. Angenommen wurde hingegen der Antrag, die Schüler sollten „anständig verkleidet“ ohne Maske gehen (Protokoll der LK 26.2.1909).

Die Schule verwendete die Zinsen ihrer drei Stiftungen mit einem Gesamtkapital von 1729 Mark im Schuljahr 1908/09 zur Begleichung von Ausflugskosten bedürftiger Schüler (JB 1909, S. 14).

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten genehmigte mit dem Erlass vom 19. Mai 1909 dem **Reformrealgymnasium i. E.**, am Ende des Sommerhalbjahres die erste Schlussprüfung abzunehmen. Dabei waren in Deutsch, Latein, Französisch, Englisch und

Mathematik schriftliche Arbeiten anzufertigen. Die mündliche Prüfung fand Mitte Juli unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Dr. Buschmann als Königlichem Kommissar statt (JB 1909, S. 12).

Elf Schüler erhielten das Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst und zum Eintritt **in die Obersekunda**. Dass die Realschule in Hechingen **keine ausgesprochene Standesschule** war, belegen die Angaben zu den Berufen der Väter der ersten elf Einjährigen des Reformrealgymnasiums i. E. 1909. Vier waren Handwerker (ein Glaser, ein Küfer und zwei Maurer), einer war Handwerksmeister, Gastwirt, Kaufmann, Landwirt, Förster, Festungsbauhauptmann und Salineninspektor (JB 1910, S. 11-12).

Seit 1899 wurde in den Jahresberichten in den „Mitteilungen an die Eltern und Schüler“ darauf hingewiesen, dass **Freistellen** für begabte, fleißige und zugleich bedürftige Schüler gewährt werden können, sofern die Ortsbehörde die Bedürftigkeit bestätigt und der Schüler wenigstens ein Jahr die Schule besucht hat. Im Schuljahr 1908/09 konnte die Schule zum Beispiel vier ganze und zwölf halbe Freistellen vergeben.

Direktor Seitz informierte im Jahresbericht 1909, „das neue (ab 1907 in der Heiligkreuzstraße errichtete) Schulgebäude, eine Zierde der Stadt, (sei) fertig gestellt“ und werde zu Beginn des neuen Schuljahres bezogen (Siehe das Bild des Schulgebäudes auf Seite 1, SchA, Fotos).

Die auch für Hechingen zutreffenden Veränderungen im deutschen Bildungswesen seit dem 18. Jahrhundert lassen sich mit dem Berliner Pädagogik-Professor Friedrich Paulsen mit folgenden Begriffen beschreiben: „**Demokratisierung**“, d. h. Zugang für immer weitere Bevölkerungskreise, „**fortschreitende Verweltlichung und Verstaatlichung**“ (Friedrich Paulsen 1906, S. 171). Der Prozentsatz der Schüler, die in Deutschland ein Gymnasium bzw. eine Oberschule besuchten, lag um 1900 jedoch noch deutlich unter zehn Prozent, erreichte 1921 7,8 % und erst 1926 10,7 % (Heinrich Küppers 1980. S. 27).

Schulleiter von 1857 bis 1909

Rektoren: Dr. Carl **Jumpertz** 1857-1859, Albert **Schunken** 1859-1863,

Dr. Adolf **Plifke** 1863-1867, Dr. Ernst **Sallwürck** von Wenzelstein 1868-1873,

Dr. Theodor **Thele** 1874-1886,

Direktoren ab 1892: Prof. Friedrich Wilhelm **Röhr** 1886-1897, Dr. Josef **Baar** 1897-1901,

Hugo **Seemann** 1901-1905, Friedrich **Seitz** 1906-